



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

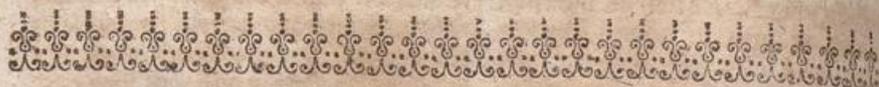
Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das siebende Buch Von Vereinigung der Seele mit ihrem Gott die im Gebett vollkömlich gemacht wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)



Das Siebende Buch

Von Vereinigung der Seel mit ihrem Gott / welche im Gebett vollkömmlich geschieht.

Das erste Capitel.

Wie die lieb die Vereinigung der Seel mit Gott im Gebett mache.



Ir redt ir alhie nicht von der allgemeynen Vereinigung des Herzens mit seinem Gott / sondern von gewissen sonderbarn würcklichkeiten und bewegungen / welche die in Gott versammlete Seel thut / nach Art und auff die Weiß eines Gebetts / damit es sich je mehr und mehr zu seiner Göttlichen gürtigkeit fügen und damit vereinigen möge. Dannes hat diesen unterschied unter dem / eine Sach mit der andern vereinigen und zusammen fügen / und / ein Ding wider das andere oder auff das andere trucken oder fäst machen / sunemal zum vereinigen gehört und bedarff es anders nichts als ein schlechte beyfügung eins Dings zu dem andern / also daß sie sich berühren / und beyfammen / oder aneinander seyen / wie wir die Weinreben an die Blimen oder geländer fügen / oder den Jasmin an die Gitterlein und gestecht oder Hindioerck so man in den Gärten dazu mache : aber Sachen fäst zusammen zu trucken / dazu muß man ein starcke beyfügung

brauchen / welche diese vereinigung bestofft und vermehre / also das zusammen trucken oder fäst machen / so viel ist / als gar auff innerst und stärckest vereinigen / wie wir sehen daß der Epich sich an die Baum hängt / dann er vereinigt sich nicht nur / sondern er hefft trucket / und hängt sich so starck an sie ein / daß er gar ihre Rinden durchtrugget.

Wir wollen die vergleichung der Lieb der kleinen Kindern gegen ihre Mütter / nicht fahren lassen sondern noch behalten / weil sie so rein und ganz unschuldig und sauber ist. So siehe derhalben das liebe kleine Kind / dem sein Muter nach dem sie sich nider gesetzt haben Busen anbietet / da wirfft es sich mit gewalt in ihre armen / und versamlet und werckelt gleichsam sein ganzes kleines Leiblein in diesen Busen oder Schoß und in diese liebe Brust / und siehe hinwiderumb die Mutter / wie sie in dem sie dasselbe aufnimmet / es an ihren Schoß trucket und so zu reden gleichsam antheymet / und selbiges küßend ihren Mund mit dem seinigen zusammen fügen / aber schawet nur wider diesen kleinen Säugling / nach dem er durch das mütterliche liebkosen und schönthun / angeäget ist / wie er seines theils auch mitwürcket / und das seinige thut.

ihut zu dieser vereinigung zwischen ihm und seiner Mutter: dann er hält sich so fast/ und truckt sich so stark als er kan/ an die Brust und Angesicht seiner Mutter/ und scheint als wolte er sich ganz und gar versenken und verbergen/ in den angenehmen Schoß auß welchem er ist herfür kommen. Da ist dann/ Theotime/ die vereinigung vollkommen/ welche ob sie zwar nur einig oder ein einzige Sache ist/ komme sie doch von beyden/ der Mutter und dem Kind her/ gleichwol auff solche Weiß/ daß sie gar von der Mutter hange und an ihr bestehe. Dann sie hat das Kind zu sich gezogen/ sie hat es erstlich in ihre Arm eingeschlossen/ und an ihre Brust getruckt/ und des Kindes kräften seynd nicht so groß und stark daß es sich hette fast an seine Mutter trucken/ und einhüllen können: doch gleichwol thut auch dieser arme kleine Säugling dasjenige wol was er seines Theils thun kan/ und hängt sich von aller seiner Macht an den mütterlichen Schoß/ und verwilligt also nicht allein in die süße vereinigung welche sein Mutter macht/ sondern stewart auch alle seine schwache kräften dazu von ganzen Herzen: und ich sage seine schwache kräften und bemühung/ weils sie so schwach seynd/ daß sie fast mehr einer unternehmung zur vereinigung als der vereinigung selbst gleich sehet.

Dun also Theotime/ in dem unser Herr den allerlieblichsten Schoß seiner Göttlichen Lieb der andächtigen Seelen weist und führt/ hält/ ziehet er sie ganz zu sich/ sammlet und wickelt also zu reden/ alle ihre kräften in den Schoß seiner mehr als mütterlichen süßigkeit: Nachmalen von Liebe brennend umschließt er die Seel/ hält sie an sich/ truckt und schmiegert sie an die Lippen der süßigkeit/ und an seine lustbare Brüste/ küßt sie mit dem

heyligen kuß seines Mundes/ und gibet ihr zu kosten seine Brust welche besser seynd als der Wein. Alsdann wann die Seel also angebissen hat/ und angekäset ist durch die wolüste seiner Gnaden/ verwilligt sie nicht allein und ergibt sich zu dieser vereinigung welche Gott thut/ sondern sie würcket auch mit nach allen ihren kräften/ und thut ihr äußerstes dazu/ daß sie je länger je mehr sich mit dieser Göttlichen gütigkeit zusamen fügen und fast machen könne: Doch solcher gestalt daß sie wol erkenne/ daß ihr vereinigung und verbindung an diese höchste süßigkeit/ ganz an der Göttlichen Wirkung hänge und bestehe/ ohne welche sie auch nicht nur die geringste bewegung oder versuch und prob würde thun können/ sich mit ihm zu vereinigen.

Wann man siehet eine sonderliche schönheit so mit grossen cyffer angeschawet wird/ oder höret eine vortreffliche Music mit grosser auffmerckung/ oder vernimmt ein sehr gutes Gespräch oder vernunftige redhandlung und überlegung mit grossen fleiß und andacht/ so sagt man daß diese schönheit die Augen der ansehenden gleichsam an sich geleimet hält/ daß diese Music oder gesangspiel die Ohren angeheffet hält/ daß dieser discurs/ oder vernunftige überlegungsred die Herzen der zuhörern entrissen und nach sich gezogen. Was ist das gesagt/ die Augen angeleimbt/ die Ohren angeheffet/ die Herzen entrissen? als die sinnen und kräften/ davon man redet/ mit und an ihre vorwürff geeinigt/ zusamgefügt und geschlossen halten: Derhalben so schleufft und truckt sich die Seel an ihren vorwürff/ wann sie solches mit grosser auffmerckung und andacht beliebet und lust daran hat/ dann dieses schliessen ist nichts anders als der forgang und zunem-

men der vereinigung und zusammenfügung. Wir brauchen auch gar dieses Wort in sittlichen Sachen/ er treibet oder nötigt mich dieß oder das zu thun/ er treibet mich oder hält gar stark an daß ich bleiben soll/ das ist er gebraucht nit allein sein überredung oder sein bitten/ sondern er gebraucht mit allem ernst/ Macht und fleiß (oder inständigen anhalten) wie die zween Pilgram zu Emaus thäten/ die unsern Herrn nicht allein hielten/ sondern fast anhielten und stark trieben und truckten oder einschlossen/ und ihn also mit einer uebreichen gewaltsamkeit nötigten (a) bey ihnen einzufehren und zu bleiben.

Dann im Gebett geschieht die vereinigung offte in gestalt kurzer/ aber offte widerholter erhebungen und zunahungen der Seelen zu Gott/ und wann du achtung gibst auff die kleine Kinder/ wann sie an ihrer Mutter brüsten ligen/ (und damit gleichsam vereinigt seynd) wirst du sehen wie sie immer und offte sich durch kleine erhebungen welche der lust deß saugens ihnen macht/ sich an die Brust eintruckten und fast halten; Also im Gebett macht das Herz welches mit seinem Gott vereinigt ist/ manchmal gewisse erfuchungen der vereinigung/ mit solchen bewegungen/ dadurch es sich noch mehr in sein Göttliche süßigkeit hineintrucket und fast macht/ als zum exempel/ wann die Seel in der empfindung der vereinigung lang gewest ist/ dadurch sie dann süßiglich gekostet wie glücklich sie sey wann sie Gottes/ und bey Gott ist/ vermehret sie endlich solche vereinigung/ und macht sie wachsen durch ein herrliche erhebung und befestigung: Freylich Herr/ wird sie sagen/ ich bin dein/ gang dein/ gang/ gang/ ohne alle aufnahm/ oder aber: O Herr/ ja

ich bin es/ und wil es allzeit noch mehr fort/ oder aber in gebettswelt; O süßer Jesu/ ziehe mich immer weiter in dein Herz/ da mit mich deine Lieb verschlinge/ und ich ganzlich in ihrer süßigkeit verjuncke und verangründet werde/ andermal aber geschichte die vereinigung nicht durch solche widerbeisseuffen und außschuß oder erhebungen/ sondern wie ein stätige unempfindliche forttruckung und fortgang deß Herzens in der Göttlichen gütigkeit/ dann wie wir sehen daß ein groß und schwärer klumpen Bley/ Metall oder Stein/ ob man ihn schon nicht stoßet oder treibet/ sich so fast eintruckt und einsetzt in die Erd darauß es gelegt wird/ daß man endlich findet daß es gar in die Erd gesunken und eingetruffet ist/ wegen der neigung seines gewichts/ welches durch seine schwärigkeit macht daß es allzeit nach seinem Mittelpunct strebet: also unser Herz nachdem es einmal seinem Gott beygefügt und zu ihm kommen ist/ wann es in solcher vereinigung bleibt und es nichts davon abwendet/ so macket und tieffet es sich stätig ein/ durch ein unempfindliches zunehmen und fortgang der vereinigung/ biß daß es ganz in Gottes Wegen der heyligen neigung die die heylige Lieb ihm macht/ sich immerzu mehr mit der höchsten gütigkeit zu vereinigen. Dann unser grosse Apostel und Lehrer deß Reichs sagt/ die Lieb ist eine Tugend welche vereiniget (ein vereinigende Tugend) das ist/ die uns führet zu der vollkommenen vereinigung deß höchsten guts. Und weilndas ein unzweyffelhoffte Wahrheit ist daß die Göttliche Lieb so lang wir in dieser Welt seynd/ sey eine bewegung/ oder ein wüthlich beschaffenheit so nach der bewegung strecket so läßt sie nicht nach/ wann sie auch schon

(a) Lu. 24, 23.

solcher einfältigen einigung gelangt ist/ sie thut und handelt oder strebet gleichwol/ ob zwar unempfindlich/ solche vereinigung immer grösser und vollkommener zu machen.

Also auch die Baum welche gern haben daß sie verfest werden/ wann sie nun verfest seynd/ breiten ihre Wurzel auß/ und erstrecken sich wol in dem Schoß der Erden/ welche ihr Element (Mutter wohnung) und nahrung ist/ welches gleichwol niemand in acht nimmt in dem es geschieht. sondern nur alsdan wann es geschieht. Und das menschliche hertz/ wann von und auß der Welt durch die himmlische Lieb in Gott verpflanzt und übersetzt ist/ wann es sich sehr und fleißig im Gebett übet/ wird es sich gewiß immerdar außstrecken und an Gott befästigen/ sich je mehr und mehr mit seiner gütigkeit vereinigen/ aber durch ein solch zunehmen und wachstumb/ welchen man nicht innen wird oder sehen kan/ und dessen fortgang man nicht recht wol mercket/ in dem er geschieht/ sondern wann er geschehen ist. Wann du ein köstlich Wasser trinckest/ als zum Exempel/ das aqua imperial oder Käyserwasser (oder ein aquavit) so wird die einfältige vereinigung mit dir/ geschehen/ nachdem du solches nehmen wirst/ dann die mitnemmung und die vereinigung seynd dießfalls einerley Ding/ hernach aber wird sich diese vereinigung allgemach ergrössern durch einen unvernünftig empfindlichen fortgang/ dann die kraft und tugend desselben Wassers in dem es dich allenthalben durchringt/ wird das Hirn stärken/ das Hertz wider munter und frisch machen/ und seine kraft auff alle deine Geister erstrecken: also eine empfindung der Lieb/ als zum Exempel/ daß Gott gut ist/ wann die in das Hertz eingegangen/ macht es anfangs die einigung (oder

daß es sich vereinigt) mit dieser gütigkeit/ wann es aber ein wenig länger daselbst behalten und betrachtet wird/ so ringet es/ wie ein köstlich rauchwerck/ auff allen seiten durch die Seel/ es erstreckt und breitet sich in unsern Willen auß/ und/ also zu reden/ thut sich mit unserm Geist und gemüt einverleiben/ und füget un heffet selbes von allen theilen mehr un mehr an uns/ und vereinigt uns mit ihm. Und dieses ist was uns der grosse David lehret/ in dem er das heilige Göttliche Wort dem Honig vergleicht/ dann wenn ist nicht bekant/ daß des Königs süßigkeit sich mit unserm sinn (oder geschmack) je mehr und mehr vereinigt/ durch einem stätigen fortgang des rutschschmeckens wann wir es lang im Mund haltend/ oder fein langsam hinder sichlingend/ sein geschmack den sinn oder empfindlichkeit unsers kostens noch mehr und weiter durchringet. Eben also diese empfindlichkeit der himmlischen gütigkeit/ welche durch diese Wort des H. Bruno außgesprochen worden: O Gütigkeit! Oder wie S. Thomas gesagt: Mein Herz und mein Gott! oder durch die Wort der heiligen Magdalena: O mein Meister/ oder des heiligen Franciscen: Mein Gott und alles! diese gedanke und empfindlichkeit/ wann sie etwas lang in einem liebreichen Herzen verbleibet/ erweitert sich/ breitet sich auß/ und senket sich dermassen durch ein innerlich: durchringung in den Geist ein/ und befeuchet ihn je mehr und mehr mit seinem geschmack/ welches dann nichts anders ist als die vereinigung vergrössern und stärken: gleich wie die köstliche Salben oder der Balsam thut/ welcher wann er auff die Baumwolle fällt/ sich dermassen vermischt und allgemach mit derselben mehr und mehr vereinigt daß man endlich nicht sagen könnte ob die Baumwolle durch-

durchsalbet und durchräuchert oder selbst die Salb oder geruch : und ob das rauchwerck Baumwolle sey oder die Baumwolle das Rauchwerck. O wie selig ist eine Seel welche in der ruh ihres Herzens die heylige empfindlichkeit der gegenwart Gottes liebreich bewahret/ dann ihre vereinigunge mit der Göttlichen gütigkeit wird immerzu/ wiewol unempfindlich/ wachsen/ und ihren ganzen Geist mit ihrer unendlichen süßigkeit übergießen. Wann ich aber rede von der heyligen empfindung der gegenwart Gottes/ in dieser Sach wil ich nicht reden von der sinnlichen empfindung/ sondern von derjenigen/ welche ihren Sitz hat in der höchsten Spitz und obersten Theil des Geists oder gemüts/ also die Göttliche Lieb regieret/ und ihre vornehmste Werck und ühungen verurthet.

Das II. Cap.

Von unterschiedlichen Staffelen der heyligen Vereinigung welche im Gebett geschieht.

Die vereinigunge geschieht bisweiln ohne unser zuthun/ oder das wir mit Wircken/ als nur durch ein einfältige folge/ in dem wir uns ohne widerstand lassen vereinigun mit der Göttlichen gütigkeit/ wie ein klein Kind welches seiner Mutter Schoß liebet/ und gern darinnen wete/ aber so schwach ist/ das es kein bewegung thun kan dahin zu gehen/ noch sich darinnen zu machen wann es schon drinnen ist/ sondern allein fro und zufrieden ist/ das es unter die Armen seiner Mutter genommen

und geführet/ und von ihr an ihre Brust getruckt werde.

Bisweiln wircken wir mit/ wann wir dem wir gezogen seynd/ gern und willig seyn/ damit wir also gleichsam helfen/ nachfolgen und gnug thun dem süßen gewalt der gütigkeit die uns ziehet/ und an sich ercket/ oder schliesset ihn zu lieben/ oder zum seine Liebe willen.

Bisweiln gedunckt uns das wir anfangen uns an Gott beizufügen und fest zu machen ehe er sich zu uns machet/ dieweil wir empfinden die Wircklichkeit der vereinigunge in unserer seiten empfinden aber nicht die selbige so an Gottes seiten geschicht (die Erthut) welcher doch uns allzeit zuvor kommt ob wir wol solche seine zu vorkommung nicht allzeit in acht nehmen. Dann wann er sich mit uns nicht vereinigte/ würden wir nicht mit ihm nimmermehr vereinigun/ er erwecket und fasset uns allzeit an/ ehe wir ihn erwecken und ergreifen. Wann wir aber seine unempfindlichen anzügen folgen/ und uns fangen uns mit ihm zu vereinigun/ so gütet bisweiln unserer vereinigunge einen fortgang und zunehmen/ in dem er unserer schwachheit zu hülf kommt/ und sich selbst empfindlicher Weis an uns hält/ also das wir empfinden das er in unser Herz eingehe und solches mit einer unvergleichlichen süßigkeit oder lieblichkeit durchdringe. Bisweiln auch wecket uns zur vereinigunge unempfindlich/ hat er gezogen/ also fährt er auch fort uns unempfindlich zu helfen: Und wissen wir nicht wie ein so grosse vereinigunge geschehe oder gemacher werde: aber das wissen wir wohl das unsere kräfte nicht groß genug seynd solche zu machen: also das wir dahero nicht schliessen und abnehmen/ das einige gehöme und verborgene krafft ihre unempfindliche

ckung in uns thue. Wie die Schifflent welche Eisen führen/ wann sie sehen und empfinden/ daß ihre Schiff/ ob schon der Wind sehr schwach ist/ gleichwol gar stark und mächtig fortstreichen/ darauf erkennen daß sie nahe bey den Magnetenbergen seyen/ welche selbe unempfindlich fortziehen/ und sehen also einen erkantlich und empfindlichen fortgang und zunehmen/ welches von einem unbekanten und unempfindlichen Mittel herkommt: Dann also wann wir sehen daß unser Geist sich mehr und mehr mit Gott vereinigt/ da doch unser Will gar wenig kraft oder müß dazu anwendet/ können wir wol urtheilen/ daß wir wenig wind dazu haben daß wir so geschwind solten fortsetzen/ und das notwendig der Liebhaber unserer Seele uns durch den geheimen einfluß seiner gnade ziehen müsse/ welche er wil daß sie uns unempfindlich sey/ damit wir uns desto mehr darüber verwundern sollen/ und ohne zu warten auff die empfindung seines anziehens/ uns reiner und einfaltiger beschaffigen uns mit seiner gütigkeit zu vereinigen.

Einige mal geschieht auch diese vereinigung dermaßen unempfindlich/ daß unser Herz weder die Göttliche würckung in uns/ noch unsere mitwürckung empfindet/ sondern befindet nur daß die vereinigung unempfindlich allerdings geschehen sey; Wie dorten der Jacob/ welcher da er schon mit dahin gedacht/ befunden daß er der Lia Ehemann sey: oder vielmehr wie ein andere aber glücklichere Samson/ befindet es sich gebunden und beschloffen mit den Bänden der heiligen vereinigung/ ohne und ehe wir solches innen worden oder wargenommen.

Andermal empfinden wir die bindung (oder wie wir fest gemacht werden) in dem

die vereinigung geschieht durch empfindliche Würckungen so wol an Gottes als unferer seyen.

Bisweiln geschieht die vereinigung allein mit und durch den Willen und in dem Willen/ und bisweiln hat der verstand auch theil dabey/ die weil der Will ihn nach sich ziehet/ und auff seinen gegenwurf anwendet und befüget/ in dem er ihm einen sonderbarn lust gibt/ solchen steiff und stäts anzusehen/ wie wir sehend daß die Lieb eine gar tieffe und sonderbare auffmerckung in unsere leibliche Augen ergießet/ sie dadurch fest und still zu halten in ansehung dessen so wir lieben.

Bisweiln geschieht diese vereinigung von allen kräften der Seelen/ welche sich alle umb den Willen herum samblen/ nicht daß sie sich selbst mit Gott wollen vereinigen/ dann sie seynd nicht alle dessen fähig oder dazu bequem/ sondern dem Willen mehr bequemlichkeit zu geben/ diese vereinigung zu machen; dann wann die andere kräfte einz jede auff ihren eygnen vorwurf angewendet werden solten/ würde die Seel welche durch dieselbe würcket/ sich nicht so ganz und vollkommenlich auff diese Würcklichkeit legen und begeben können/ dadurch die vereinigung mit Gott geschieht. Solcher gestalt ist nun die manigfaltigkeit der vereinigungen beschaffen.

Siehe den heiligen Martial (dann dieß ist wie man sagt das glücklich Kind gewest/ davon bey dem heiligen Marcus geredt wird: Unser Herr nimmet es/ hebt es auff/ hält es lang in seinen Armen/ O du schöner kleiner Martialis wie glücklich bist du daß du bist angefaßt/ auffgenommen/ getragen/ beygehalten/ vereinigt und fast gemacht oder getrucket an diese himmlische Brust des Heil-

landes/ und von seinem heyligen Mund geküßet worden/ ohne dem mitwürekten (oder dazu du doch nichts gethan hast) als daß du keinen widerstand gethan diese Göttliche freundschaften und liebsbeweysung zu empfangen: hingegen der heylige Simeon (a) nimmet unsern Herrn auff die arme und truckt ihn an sein Brust/ ohne daß unser Herr sich stelle oder angehen lasse/ als ob er zu dieser vereinigung mitwürekete oder auch etwas thäte/ ob schon/ wie die heylige Kirch singt: der alte trägt das Kind/ aber das kind regiert unnd führet den alten Der heylige Bonaventura durch ein heylige demut getroffen oder berührt/ vereinigte sich nicht allein nicht mit unserm Herrn/ sondern entzoge sich von seiner wesentlichen gegenwart/ das ist/ vom allerheyligsten Sacrament des Altars oder abendmals. Eins tags als er Mess hörte/ ist unser Herr kommen sich selbst mit ihm zu vereinigen/ und ihm sein Sacrament gebracht/ und gegeben. Nach dem diese vereinigung geschehen/ O Gott/ gedencke doch Theotime mit was für einer Lieb diese heylige Seel ihren Heyland auff/ und in ihr Herr getruete! hingegen die heylige Catharina von Siena als sie unsern Herrn inbrünstig verlangte in der heyligen communion oder abendmal/ und ihre Seel und ganze begierd zu ihm erstreckte und fortriebe/ ist er kommen sich mit ihr zu vereinigen und mit tausenderley Segen in ihren Mund eingangen. Also steng unser Herr die vereinigung mit dem H. Bonaventura an: Und die heylige Catharina schiene als ob sie die vereinigung so sie mit Gott gehabt/ angefangen hette. Die heylige Liebhaberim im hohen Lied redet als wann sie die eine und andere Weiß dieser vereinigung versuchet und gelibet hette. **Ich bin ganz**

meines geliebten/ sagt sie (b) **und sehr umbkehren ist zu mir/** (oder er kehret sich zu mir) dann dies ist so viel als sagte sie/ ich hab mich mit meinem geliebten vereinigt/ und hinwiderumb hat er sich auch gegen mich gekehret/ damit in dem er sich je mehr und mehr mit mir vereinigte/ er sich mir auch ganz und gar geben mögte. Mein Freund ist mir ein Myrthenbüschel/ er wird zwischen meinen Brüsten bleiben/ und ich wil ihn in meinen busen fäst halten als wie ein liebliches sträußlein/ **Meine seel/** spricht David (c) **hengt dir an O mein Gott/ und deine rechte hand hat mich angefaßt/** und hält mich. Anderstwo aber bekennet sie daß sie je zuvor gekommen worden: in dem sie sagt/ mein Freund ist ganz mein/ und ich bin ganz sein/ wir achē eine heylige vereinigung/ dadurch er sich an mich/ und ich mich an und zu ihm füge und halte. Und zu weisen daß gleichwol allzeit alle vereinigung geschehe durch die gütte Gottes welche uns zu sich ziehet/ und durch ihre anzug unser Seel erregt/ und die bewegung unserer vereinigung mit und gegen ihm auffmunteret und lebendig macht/ ruft sie als ganz ohnkräftig: **Zeuch mich/** aber zu bezagen daß sie sich nicht wolle ziehen lassen mit einem Stein/ oder einem gezwungenen lebenden: sondern daß sie ihres Theils mitwürekten und das ihrige thun/ und ihre schwache bewegung mit dem kräftigen anzug ihres Liebhabers befügen und vermischen woll/ sagt sie wir wollen lauffen in dem geruch deiner Salben oder Rauchwercks/ und endlich dann man wisse/ daß wann man sie ein wenig stand ziehe durch den Willen/ alle kräfte der Seel sich auff die vereinigung begeben und schrecken werden/ spricht sie: **Ziehe mich so wollen wir lauffen**

(a) Luc. 2, 8. (b) Cant. 2, 10. (c) Ps. 62, 9.

lauffen: Der Bräutigam ziehet nur eine/ und ihrer viel lauffen zur vereinigung. Der Will ist diese einig die Gott der Herr haben will/ aber die andere kräftigen lauffen alle nach ihm/ damit sie sampt ihm mit Gott vereinigt werden.

Zu dieser vereinigung berufft der Göttliche Seelen Hirt seine liebe Sumammitt: (a) **Sehe mich/ sagt er/ wie ein Stegel auff dein Herz/ wie ein Pflschaffe auff deinen Arm.** Damit man ein Stegel wol ins Wachs bilde/ muß mans nicht allein dazu und drauff thun/ sondern auch wol und fast eintrucken: also wil er daß wir uns mit ihm vereinigen/ durch eine so starcke und fast getruckte vereinigung/ daß wir daher mit seinem Bild und gleichnuß gezeichnet bleiben.

Die heylige Lieb des Heylands truct und zwingt uns: Gott was ist das für ein exempel einer vortrefflichen vereinigung! Er hat sich unserer natur beygefüget durch die gnad wie ein Weinstock an sein Gestell oder Baum solche seiner fruchte estlicher massen theilhafft zu machen/ aber in dem er gesehen daß diese vereinigung durch Adams überrettung zerrißten war/ hat er eine stärckere fastere und genäwere vereinigung gemacht/ in der Menschwerdung/ dadurch die menschliche natur mit der Gottheit oder Göttlichen/ in einigkeit der Person allzeit vereinigt bleibe. Und damit nicht allein die menschliche natur (uns gemein) sondern alle Menschen sich auff innerlichste mit seiner gütigkeit vereinigen könnten/ hat er eingesetzt das Sacrament seines Leibs und Bluts/ dessen jeder theilhafftig werden kan dadurch seinen Heyland mit sich selbst wesenlich und in form einer Speiß zu vereinigen. Theo-

time diese Sacramentalische vereinigung treibe uns und hilfft uns auch zugleich zu der geistlichen vereinigung davon wir reden.

Das III. Cap.

Von dem obersten Grad und Staffel der Vereinigung durch auffheben und erziehung.

Es geschehe nun die vereinigung unserer Seelen mit Gott unempfindlich/ oder empfindlich/ und daß man deren innen werdt/ so ist doch Gott allzeit ihr Anfänger (sie kommt allzeit von Gott her/) und niemand kan sich mit ihm vereinigen/ wan er nit zu ihm geht/ niemand kan zu ihm gehen/wan er nit von ihm gezogen wird/ wie der Göttliche Bräutigam bezeuget/ niemand kan zu mir kommen/ es ziehe ihn dan mein Vater: Welches dann auch seine himmlische Braut bekennet/ sprechend: Ziehe mich/ wir lauffen in den geruch deiner Salben/ oder geräuchwercks.

Die vollkommene aber dieser vereinigung bestehet in zweyen puncten daß sie seye rein/ und starck: kan ich mich nicht zu einer Person nahen/ mit ihr zu reden/ sie desto besser zu sehen/ etwas von ihr zu erlangen/ den guten geruch den sie an ihr hat zu riechen/ mich an sie zu halten oder zu lehnen/ und alsdann nahe ich mich zwar zu ihr und füge mich oder vereinigt mich mit ihr/ aber diese beynahung und vereinigung ist nicht mein vornehmst vorhaben oder zweck/ sondern ich bediene mich dern nur als eines Mittels und bequemlichkeit etwas anders dadurch zu erlangen: So ich mich aber zu ihr nahe und bey-

Es ij sic

(a) Cant. 8.

sie fuge / zu keinem andern End als nahe bey ihr zu seyn / und dieser nahe und einigung zu genießen oder sie zu besitzen / alsdann ist es ein zunäherung der vereinigungs so rein und einfältig ist. (einer reinen und einfältigen vereinigungs.)

Also nahen sich ihrer viel zu unserm Herrn / etliche ihn zu hören / wie Magdalena / andere geheylet zu werden / wie das blutflüssige Weiblein / andere ihn anzubetten wie die Weisen auß Morgenland / andere ihm zu dienen wie Martha / andere ihre unglaublichkeit zu überwinden / wie Thomas / andere ihn zu salben und balsamiren / wie Magdalena / Joseph und Nicodemus : Aber die Göttliche Sunamitin sucht ihn daß sie ihn finde / und nach dem sie ihn gefunden / wil sie nichts anders als ihn wol und fäst halten / und wann sie ihn hält / ihn nimmermehr verlassen. Ich halte ihn spricht sie (a) **und wil ihn nicht lassen.** Jacob / sagt der heylig Bernard / als er Gott hielte / wolte ihn wol lassen doch wan er seinen Segen empfing / aber die Sunamitin wil ihn nicht lassen / er segne sie auch wie er wolle / Dann sie wil und begehrt nicht den Segen Gottes / sondern den Gott des Segens / sprechend mit David : (b) **Was ist im Himmel für mich und was begehret auff der Erden / als nur dich? du bist der Gott meines Herzens und mein theil in alle ewigkeit!**

Also ist die heyligste preyswürdige Mutter bey dem Creuz (gestumet) gewest / ach wen suchest du O Mutter des Lebens / auff diesem Berg Calvaria / und an diesem Ort des Todes? Ich suche / würde sie gesagt haben /

(a) Cant. 3. 4. (b) Ps. 72, 25. & 28.

meinen Sohn / der da ist das Leben meines Lebens : Und warumb suchest du ihn? daß ich bey ihm seyn möge. Aber er ist jetzt unter den trawrigkeiten des Todes : Ach ich suche nicht freude / Er selbst ist es das ich suche / und mein liebreiches Herz macht daß ich suche / daß ich mögte vereynigt seyn mit diesem lieben Kind / meinem allerliebsten. In Summa die Seele sucht und begehret in dieser vereinigungs anders nichts als bey ihrem geliebten seyn.

Wann aber die vereinigungs der Seele mit Gott gar auff engste fasteste und genaueste geschicht / wird sie von den Geistlichen Ehem genennet / Anhaftung oder innenhaftung : die weil die Seele dadurch gefangen / angeheffet / geleunet / und gleichsam angenacht bleibt an die Göttliche Majestät / also daß sie sich gar schwärtlich davon loß machen und wider entziehen könnte. Lieber siehe doch nur einen Menschen an welcher gar eingenommen ist von starker auffmerckung auff die lieblichkeit einer wol zusammen klingenden Music / oder aber / welches noch seltsamer auff die thorheit und nichtigkeit des Karten spiels : du wirst ihn wollen davon abziehen / aber du kannst nicht / er mag auch zu hauß zu thun haben was er wolle / man kan ihn nicht davon bringen und wegreissen : Er vergißt essen und trincken darüber O Gott Theerme / wie viel stärker und fäster soll eine Seele welche Gott lieb hat / angeheffet seyn / wann sie vereynigt ist mit der Gottheit der unendlichen süßigkeit / und wann sie gefangen und gezücket worden in diesen verwurff der unvergleichlichen vollkommenheit! Also ist die jenige gewest des grossen außerswölsten Ruffzeugs / welcher geruffen / ich bin mit Christo gecreuzigt / auff daß ich Gott

lebe. Auch bezeugt er und läßt sich verneinen/ daß nichts/ auch der Tod selbst ihn nicht werde können von seinem Herrn abschneiden. Und diese Wirkung der Lieb ist eben auch gelübet worden zwischen dem David und Jonathas/ daimes wird gesagt (a) daß die **Seel des Jonathas anhang und gleichsam geleymet war an Davids Seel/** auch ist dieß ein bekannte regel bey den alten Vätern/ daß die freundschaft welche auffhören kan/ nie ein wahre freundschaft gewest sey/ wie ich anderstwo gesagt.

Lieber siehe Theotime dieß kleine Kind das an die Brüst und Hals seiner Mutter angehängt ist/ wann man es wil von dar wegnemen un in seine wiegen tragen/ weil es zeit ist/ wie weyger und spärer es sich so viel es kan/ damit es diesen lieben Schoß nicht verlassen dörfte/ wann man ihm ein hand auffhebt/ ergrapelt ers mit der andern/ und wann man ihn gar wegnimmt fängt er an zu weynen/ und hält sein Herz und Zungen alda/ wo er seinen Leib nicht länger halten kan/ und schreyet nach seiner Mutter/ so lang biß man ihn einwiegt und in schlaff gebracht: Also die Seel welche durch die Übung der vereiniung also ist vorgekommen worden/ daß sie an der Götlichen gürtigkeit angeheftet bleibe/ die kan man schier mit gewalt nicht davon abziehen oder machen daß sie solche verläßt/ wann man ihre einbildung abwendet/ so hält sie sich doch fäst und ist gefasst oder gefangen mit ihrem verstand/ ziehet man dann ihren verstand ab und anderstwohin/ so hält sie sich angeheftet durch den Willen/ und wan man auch mache daß der Will loß lassen muß/ wegen einer gewaltsamen abziehung und verstreung/ so kehret sie sich immer und alle augenblick auff die seiten gegen ihren lieben vor-

wurff/ den sie nit gänzlich verlassen und auffgeben kan/ und vernewert so viel sie kan/ die süße band ihrer vereiniung mit ihm durch oftmalige umb- und widerkehrung die sie gleichsam verstolens und in eylthut/ und erfähret hierinnen das anitzen des H. Paulus/ dann sie wird von zweyerley verlangen betruet/ auffgelöst und entbunden zu werden von aller äußerlicher bemühung/ damit sie in ihrem innersten mit Jesu Christ verbleiben mögte: Und gleichwol an das Werck des gehorsams zu gehen/ welcher wie notwendig er sey/ die vereiniung selbst mit Jesu Christ sie gelehrt hat.

Nun sagt die selige Mutter Theresagar vortreflich/ daß wann die vereiniung zu dieser vollkommenheit ist kommen/ daß wir uns als an unsern Herrn angebunden und gefangen halten/ sey sie nicht mehr unterschieden von den entzückung/ auffheb- oder henzung des Geistes/ sondern man heisse sie nur vereiniung oder erhebung oder henzung/ wan sie kurz ist/ wann sie aber lang wehret heist mans entzückung/ enträubung/ entwoerdung/ auff sich kommung/ weilt im End und würcklich die Seel welche so fäst an ihren Gott angeheftet/ daß sie nicht leichtlich davon entzogen werden kan/ nicht mehr in sich selbst/ sondern in Gott ist/ nicht anders als eingekreuzigter Leib nicht mehr in sich selbst sondern am Creuz ist/ und der epich der an der maroren fäst haftet/ nicht mehr in ihm sondern in der maror ist.

Aber eygentlich zu reden/ und alle tuncelheit so die gleichlautende aber unterschiedliche Sachen bedeutende Wort und Namen bringen können/ zu vermeiden/ so wisse Theotime/ daß die Charitet oder Göttsche Lieb ein Band ist/ und ein Band der vollkommen-

Eg iij

heit/

(a) 2. Reg. 18. 1.

heit/ und wer mehr Lieb hat/ ist fester an Gott gebunden und vereinigt. Wir reden aber nicht von der Vereinigung so in uns verbleibend ist/ wie ein gewohnte geschicklichkeit/ wir schlaffen gleich oder wir wachen: Wir reden von der Vereinigung welche geschicht und gemacht wird durch die Wirkung/ und welche eine ist von den Übungen der Charität und Liebe: Bilde dir derhalben ein daß S. Paulus/ S. Dionysius/ S. Augustin/ S. Bernhard/ S. Franciscus/ die heylige Catharina von Genua oder von Siena/ noch in dieser Welt seyn/ und etwan schlaffen auß mättigkeit nach vieler arbeit die sie um Gottes Lieb wissen verrichtet: Stelle dir auch anders theils für einige gute fromme Seel/ aber nicht so heylig als sie/ welche eben zur selben zeit im Gebett der Vereinigung (oder im vereinigenden Gebett) wäre/ nun frag ich dich lieber Theotime/ wer ist mehr vereinigt/ mehr fast gemacht und mehr geheftet an und in Gott/ entweder jene grose Heiligen welche schlaffen/ oder diese Seel welche bettet? Gewislich jene vorreffliche wunderbare Liebhaber/ dann sie haben mehr Lieb/ und ihre neygungen (ob zwar auß gewisse Weis schlaffend) seynd an ihren Herrn dermassen geheftet und eingefangen/ daß sie davon nicht abgesondert werden können. Aber/ wirst du sagen/ wie kan das seyn/ daß eine Seel welche in dem Gebett der Vereinigung/ biß gar auß die entzückung/ stehet/ weniger mit Gott vereinigt sey/ als die welche schlaffen/ sie mögen auch so heylig seyn als sie wollen. Siehe Theotime/ was ich dir sage/ jene Seel/ ist weiter kommen in der Übung der Vereinigung: und diese seynd weiter und höher in der Vereinigung: diese seynd vereinigt und vereinigen sich nicht/ dann sie schlaffen: und jene vereinigt sich weiln sie

sich in wirklicher Übung der Vereinigung findet.

Im übrigen kan diese Übung der Vereinigung mit Gott/ auch gethan und ins Werk gestellet werden durch kurze und übergehende aber offtere Erbes/ und Erschüpfung der auffschrey/ und auffseuffung unsers Hergens in Gott/ nach Art der Schußgebeten so zu solchem End und Meynung gehen werden: Ach Jesus wer wird mir die gut thun daß ich mit dir ein Geist seyn möge? End O Herr verwirff ich die manigfaltigen der Creaturen und begehre nichts anders als deine Einigkeit. O Gott du notwendig meiner Seelen/ ach du lieber Freund meines Hergens/ vereinige meine arme einige Seel mit deiner allereinigsten Gürtigkeit/ ach dergang mein/ wann werd ich ganz dem seyn? Der Magnet ziehet und hält das Eisen. O Herr Jesu/ mein Liebster (mein Magnet sey mein Hergens Zieher/ bestre/ rucke an vereinige meinen Geist immermehr auff in dein väterliche Brust! O die weil ich in dir und um deinetwillen gemacht bin/ und bin ich dann nicht in dir/ versende an verabgründe diesen Tropfen des Geistes den du mir gegeben/ in das Meer deiner Gürtigkeit darauf er hergekommen! Ach die weil dein Herz mich liebet/ warum nicht es mich dann nicht zu sich: weil ich nicht ja gern wil und begehre/ ziehe mich so weit ich lauffen solchem zug zu folg/ dann ich mich in deine väterliche Arm erwerffen und darauf nimmermehr weichen möge in alle ewigkeit Amen!

* * *

Das IV. Cap.

Von der Entzückung/ und von der ersten
Art der selben.

Die Ecstasis oder wann man auß sich selbst kommt/ wird ein entzückung genemmt/ siemal Gott dadurch uns zu sich zicket und erhebet/ und die entzückung wird genemmt ecstasis oder auß sich kommung/ dieweil wir dadurch von uns außgehen und bleiben außser und über uns selbst/ damit wir uns mit Gott vereinigen. Und obwol die anzüg/ dadurch wir von Gottes sehten gezogen werden/ wundersüß/ lieblich zart und wollustig seynd/ jedoch wegen der stärke welche die schönheit und gütigkeit Gottes hat/ die auffmerksamkeit und beyfügung des Geists oder gemüts an sich zu ziehen/ scheinert das sie uns nicht nur erhebe/ sondern das sie uns gar entzücke und hinreisse/ oder wegführe. Wie hingegen wegen der ganz freywilligen einwilligung/ und eysrig indrünstiger bewegung dadurch die also hingerißene Seel nach den Göttlichen ansehungen lauffet und hinsteisset/ scheinert das sie sich nicht allein erhebe und auffrichte/ sondern sich werffe und außser sich gar in die Gottheit selbst erschwinde. Und eben dergleichen geschicht in der schändlichen außkommung und abschewlichen entzückung welche der Seel begegnet wann sie durch das Istaas der vichischen Wollüsten wird gesetzt außser ihrer eygnen geistlichen Würdigkeit/ und unter ihren Stand und natürliche eygenschafft/ dann in so fern sie dieser unglücklichen Wollüst williglich folget und sich auß sich selbst das ist/ außser ihrem geistlichen Wesen und

stat stürzet/ sagt man sie sey in einer sinnlichen auß sich selbst kommung/ aber so fern die sinnliche anlodung und loel speyß sie kräftiglich ziehen und also zu reden hinschleppen in diesen nidrigen und elend verächtlichen zustand/ sagt man sie sey verzuelt und hingerissen außser sich selbst/ weil diese vichische oder bestialische Wollüsten ihr benemmen/ oder sie setzen außser dem gebrauch der vernunft und verstandes/ mit einer solchen wütenden gewaltsamkeit/ das/wie einer von den größten Weltweisen gesagt/ der Mensch wann er in demselben zufall (oder schandwerck) ist/ scheint als wann er den schweren gebrechen oder hinfallende Sucht hab/ so gar wird der Geist verschlungen und gleichsam verloren. O ihr Menschen wie lang werdet ihr so unverständlich seyn/ das ihr wollet ewre natürliche Würdigkeit also ernidrigen/ und mutwilligs absteigen und euch selbst hundert stürzen in den elenden Stand der wilden Thier.

Aber/ lieber Theotime/ was die heylige außkommungen und entzückungen belangt/ seynd selbige dreyerley Art/ eine ist des Verstandes/ die andere der Willenung und begierd/ die dritte der Würcung: die eine ist im glanz/ die andere im brand oder hiz und eysser: und die dritte im Werck/ eine geschicht durch verwunderung/ die andere durch andacht/ die dritte durch die würcliche verichtung: Die verwunderung geschicht in uns durch antreffung oder findung einer neuen Wahrheit/ welche wir nicht gewußt/ auch uns deren nicht versehen hetten das wirs erkennen würden/ und wann zu der neuen Wahrheit so wir antreffen/ auch noch die schönheit und gütigkeit kommt/ das sie auch schön und gut ist/ so ist die verwunderung welche daher entsethet/ sehr lustig und lieblich; also da die

Königin von Saba bey dem Salomon mehr rechter Weisheit gefunden als sie gemeint hatte/ ist sie ganz voll verwunderens worden: und die Juden als sie an unserm Heyland eine Wissenschaft gesehen dergleichen sie nie geglaubt hatten/ seynd von grosser verwunderung eingenommen worden. Was derhalben der Göttlichen gütigkeit gefallen/ unserm verstand einige sonderbare klarheit und Licht zu geben/ vermittels dessen er dazu kommt das er die Göttlichen geheimnissen mit einer nicht gewöhnlichen gar erhobenen beschawung betrachtet und ansiehet/ alsdann in dem er in denselben mehr schönheit findet als er sich hat einbilden können/ fängt er an sich zu verwundern/ die verwunderung aber über die angenehme Sachen/ heffret und fästigt den Geist gar sehr und mächtig an die Sach darüber er sich verwundert/ so woln wegen der vortreflichen schönheit die sie ihm entdeckt/ als wegen der newheit dieser vortreflichkeit/ (weil sie ihm vor unbekannt gewest) in dem sich der verstand nicht erfättigen kan dasjenige anzusehen was er vorhin noch nit gesehen/ und was so annehmlich zu sehen ist/ und bisweiln gibt Gott noch über dieß der Seelen ein Licht welches nicht allein klar ist/ sondern auch zunimmt und wächst wie die Morgenröht und Tagelicht/ und alsdani/ gleich wie diejenige so im Bergwerck ein golders angetroffen/ immer weiter fort graben/ damit sie in immermehr von diesem sehr verlangten Metall bekommen mögten/ also geht der verstand immer weiter und mehr fort/ und vertieffet oder sencket sich ein in die betracht und verwunderung seines Göttlichen vorwurffs: Dann eben (nicht weniger oder mehr) als die verwunderung hat die Philosophi oder auffmercksame untersuch- und erforschung der natürlichen Sachen hervor gebracht und

veranlasset/ also hat sie in gleichen betracht oder beschawung und hohe gehem geistliche Theologt und Göttliche Wissenschaftslehr verursacht/ und diessoln und in fern diese verwunderung wann sie stark und groß ist/ uns auff und über uns selbst/ durch die lebendige fleißige aufmerckung andächtigheit und beyfügung uners verstandes auff die himmlischen Sach. n/ trägt und bringt sie uns auch folgendes auff uns selbst und in die auffschickung oder aufstellung

Das V. Cap.

Von der zweyten Art der Ver- zückung.

Die ziehet die Geister und gemü-
san sich durch sein höchste schönheit
und unbegreifliche gütigkeit. Wo
trefflichkeiten die dannoch alle beyde nit
nichts seynd als eine höchste Götter-
ganz einig schön und gut zugleich/ als
wird und geschicht umb des guten und
des schönen oder schönheit willen/ alle D^{ing}
f. z. dahin/ werden bewegt und einge-
ten durch dasselbe und umb seintwillen/ des
gute und das schöne ist zu verlangen oder
würdig das es von allen verlangt/ geliebt
und ist in a le Lieb erzeiget werde/ Ihre und
seintwegen thun und wollen alle Ding
les was sie würcken und wollen: Und weil
das schön anbelangt weil es alle D^{ing} zu
sich ziehet und ruffet/ nennen es die G^{ötter}
chen mit einem Namen/ der genommen
von einem Wort/ welches beduret/ auf
sen/ beruffen/ Ingleichen was das gut
belange/ ist dessen eygentliche Bildnis das
Licht/ sonderlich darinnen/ das das Licht
alles

alles was da ist/versamlet/bey eins bringt und zu sich kehret/ daher die Sonn bey den Griechen mit einem Wort genennet wird/ welches zeigt daß sie macht/ daß alle ding versamlet/ zu hauff gebracht und beschloffen seynd / in dem sie samlet was zerstreuet ist/ wie die gütigkeit alle ding zu sich kehret/ in dem sie nicht allein ist die höchste einigkeit/ sondern die welche außs höchste vereiniget / weil alle ding nach ihr verlangen als ihrem anfang / ihre erhaltung/ und ihr letztes ziel und end; Also daß in Summa das gute und das schöne nur ein einig ding seynd/weiln alle ding nach dem guten und schönen streben oder es begehren.

Dies was ich hie fürgebracht/ Theotime/ ist fast alles genommen und zusammen gesetzt auß den Worten des Göttlichen S. Dionysii Areopagitz (oder Atheniensischen Nachtherrin) und es ist gewis war / daß die Sonn welche der ursprung des leiblichen liechts/ die rechte bildnuß des guten und schönen ist : dann under allen/gar und nur leiblichen Creaturen / ist keine gütigkeit oder schönheit / welche derjenigen so die Sonne hat/ gleich wäre. Die schön- und gütigkeit der Sonnen aber bestehet in dem liecht / ohne welches nichts in dieser leiblichen Welt schön/ nichts gut seyn würde : sie erleuchtet und machet alles hell weil sie schön ist / und erwärmet und machet alles lebendig/ weil und in dem sie gut ist : In dem und so fern sie schön und hell ist / ziehet sie alle die Augen an sich die in der Welt sehen können / und so fern sie gut ist und erwärmet / ziehet sie alle begierden und alle neygungen in dieser lieblichen Welt nach sich / dann sie ziehet und erhebet die auffsteigungen und dämpffe / sie ziehet und machet herfürgehen auß ihrem ursprung die gewächs und die besetzte ding/ün es kan kein zuegung oder gebä-

rung geschehen/ da die lebendige wärme dieses grosseliechts nur das feurige mitbeirage: Also Gott der Vater alles liechts / allerhöchst gut und schön/ ziehet durch seine schönheit unsern verstand ihn zu betrachten/ ün durch seine gütigkeit unsern Willen ihn zu lieben. Als schön / in dem er unsern verstand mit Wolust erfüllet / ergießet er seine Lieb in unsern Willen / als gut/ in dem er unsern Willen mit seiner Lieb voll macht/ erweckt er unsern verstand ihn zu betrachten oder zu beschawen: Die Lieb verursachet und bringet uns zur betrachtung/ und die betrachtung zur Liebe/ daher dann folgt / daß die auß sich selbst kommung und enzügung gänglich und allerdings an der Lieb hängen und gelegen seynd. Dann die Lieb ist / welche den verstand zur betracht- oder beschawung/ und den Willen zur vereinigung führet : also daß man im end mit diesem grossen heyligen Dionysio beschließen muß/ daß die Göttliche Lieb ein verzügende oder auß sich setzende Lieb sey / als die nicht zulasse daß die liebhabende ihrer selbst seyen/ sondern dessen und dem das sie lieben. Welcher ursach halben der wunderbare Apostel S. Paulus/ als er in besetzung dieser Göttlichen Lieb / und ihrer auß sich setzenden und entzügenden krafft theilhaftig gemacht war / durch seinen Göttlich eingezeisteten Mund/ gesagt/ ich lebe nun nicht ich/ sondern Jesus Christus lebet in mir / also wie ein rechter liebhaber der von sich auß und in Gott gegangen/ lebet er nicht mehr sein eygen Leben/ sondern das Leben und in dem Leben seines Geliebten / welches das allerlieblichste.

Diese Liebensezügung aber geschieht und widersähret dem Willen auß solche weis: Gott berühret ihn durch die anlockung oder anzug seiner süßigkeit/ und alsdann gleich wie eine Nadel so mit dem Magnet bestrichen/ sich

sich beweget vnd gegen den Nordstern kehret/ und seiner natürlichen unempfindlichkeit gleichsam vergisset: also der Will/ wann er von der himmlischen Lieb berührt ist/ schwinget und ziehet sich in und nach Gott/ und läßt alle seine irdische neygungen fahren / und gehet durch dieß mittel ein in eine enghückung/ nicht des verstands oder nach dem verstand/ sondern der besitz- und genießung / nicht der verwunderung/ sondern der beliebung/ nicht der wissenschaft / sondern der erfahrung/ nicht des sehens / sondern des kostens vnd empfindens. Es ist wahr/ daß/ wie ich bereits angedeutet / der verstand bisweilen in eine verwunderung kombt/ in dem er die heylige belustigung sihet/ welche der Will in seiner auß sich setzung hat / wie auch der Will oftmaleinen lust empfängt / wann er gewahr wird / daß der verstand in der verwunderung begriffen: also daß diese beyde kräfte ihre enghückungen einander mittheilen/ in dem das ansehen der schönheit macht daß wir sie lieben / und die lieb macht daß wir sie ansehen. Man wird fast niemal von den Sonnenstralen erwärmet / daß man nicht erleuchtet werde; oder hell und erleuchtet / man werde dann auch erwärmet / die Lieb macht daß man sich leichtlich verwundere/ und die verwunderung daß man leichtlich liebe.

Gleichwol aber gehören diese beyde auß sich setzungen/ des verstandes und Willens/ nicht so eben zusammen / daß nicht eine off ohne die andere sey / dann wie die Weltweisen mehr erkantnuß als Lieb des Schöpfers gehabt / also haben die wahre Christen off mehr Lieb als erkantnuß/ vnd folgendes hat der excess oder übergang der erkantnuß nicht allzeit bey sich / und bringt nicht allzeit mit den übergang der Lieb: so wenig als der über-

gang der Lieb allzeit begleitet wird vom übergang der erkantnuß: wie ich ich anderswo an gemercket habe.

Wann nun aber die auß- setzung der verwunderung allein ist / mache sie uns nicht besser/ wann wir glauben/ was der jenige da von gesagt / welcher gar in entsetzung bis in den dritten Himmel verjuckt gewesen. **Wann ich/ spricht er/ (a) alle Geheimnuß wüßte / und heete alles erkantnuß/ habe aber die Lieb nicht / so bin und gilt ich nichts**—Vnd darumb kan auch der böse Geist auß sich setzen / (als zu reden) und den verstand enghücken/ in dem er ihme wunderliche seltsame erkantnußen vorsteller/ die ihn außserhebt und schweben halten über seine natürliche kräfte / und durch solche blicken und liechter kan er auch dem Willen einige art oder gattung der lieb eingeben/welche aber eytel und nichtig/ weich zart und unvollkommen/ und wie eine himmlische lust/ vergnügen und wolgefälligkeit beschaffen ist: Aber die wahre enghück- und auß sich setzung des Willens zu machen und geben / dadurch derselbe etnig und kräftlich an die Göttliche gütigkeit fast geheftet bleibet das kan nur und gebürt allem dem allerhöchsten Geist durch welchen die Liebe Gottes in unsere Herzen außgegossen ist.

Das VI. Cap.

Von den Warzeichen der guten Enghückung und der dritten art derselben.

Leo time/ man hat würcklich und in unsern zeiten viel Personen gesehen welche selbst und alle andere mit ihm

(a) 1. Cor. 13. 2.

ihnen geglaubt/ daß sie offte Göttlich oder von Gott in entzückung auß sich selbst gesetzt würden/ und doch im end hat sich offenbart/ daß es nichts anders als des bösen Geists gespött und betrug oder verführung gewesen. Ein gewisser Priester zu zeit des H. Augustins/ konnte sich entzückt machen oder auß sich selbst kommen wanns ihm geliebet/ darzu er dann sang oder singen ließe einige gewisse trawrige und klägliche Lieder und melodeyen/ und dieses nur dem fürwitz derjenigen die solch spectacul und Schawspiel verlangen zu sehen/ genug zu thun. Dieses aber war wunderbarlich/ daß sein entzückt oder entwerdung so weit kam/ daß er auch nicht empfunden wann man schon so gar Feuer an ihn gehalten/ als nur nachmal wann er wider zu sich selbst kommen: und gleichwol wann jemand ein wenig stark und mit heller stimm redte/ verstundte er solches als von weiten/ und lag gang ohne athen/ (hat gar kein athenschöpfung.) Die Philosophen oder weltweisheits Erkündiger haben selbst befunden und bekant/ daß gewisse arten von natürlichen entwerd. oder entzückungen seyen/ die geschehen durch hefftige und starcke anwend. und gleichsam vertieffung des Geistes und gemüts in betrachtung hoher spitzindiger Sachen: Derhalben hat man sich nicht zu verwundern/ wann der böse Geist als ein Aff die Seelen zu betriegen/ die einfältigen zu ärgern/ und sich in einem Geist und Engel des Liechts zu verstellen/ ein entzückung in einigen Seelen wircket/ welche in der wahrer Gottseligkeit nicht gründlich unterwiesen seynd.

Damit man derhalben die Göttliche außsichsetzungen/ von den Menschlichen und Teuffelischen unterschieden und außkennen möge/ haben die Diener Gottes vielerhand

lehren hinterlassen. So viel mich belangt/ wird mir zu meinem vorhaben genug seyn/ daß ich dir zwey kennzeichen der guten und heyligen auß sich stell. oder entzückung vorhalte: das eine ist/ daß die heylige entzückung sich niemals so sehr an den verstand hängt oder damit zu thun hat/ als an den Willen/ welchen sie bewegt/ erwärmt/ und mit einer heyligen begierd und neyhung gegen Gott erfüllet/ also/ daß wosern die entzückung mehr schön ist als gut/ mehr leuchtend als erwärmend/ mehr speculatif und nachforschlich als begierdreich/ so ist sie sehr zweyffelhaft und verdächtig: Ich sage nicht daß man nit könne verzückung/ ja gar prophetische Gesicht und weisfagung haben/ und daß man doch die Lieb nicht habe/ dann ich wol weiß/ daß wie man wol kan die Lieb haben/ ohne entzückt zu werden/ oder weiß zu sagen und künfftige Sachen zu verkündigen/ also könne man auch entzückt seyn und künfftige Ding vorher sagen/ und doch die Lieb nicht haben; Sondern ich sprich/ daß derjenig der in seiner entzückung mehr klarheit im verstand hat sich über Gott zu verwundern/ als wärme im Willen ihn zu lieben/ der möge wol auff sich achtung geben/ dann es ist gefahr dabey daß diese entsetzung nicht falsch und böß sey/ und den Geist mehr aufblase als erbawe und bessere/ ja ihn gar wie den Saul/ Bileam und Caiphas under die Propheten setze/ aber gleichwol unter den verworffenen bleiben lasse.

Das andere merckmal der wahren und guten entzückungen/bestehet in der dritte Art der außsichsetzung/ welche ich hier oben ange- deuter: ein entzückung die ganz heyllich ganz lieblich ist/ und welche die zwey andere crönet und zieret/ und das ist die entzückung des Vercks oder des Lebens. Die gängliche voll-

bringung der Göttlichen gebotten ist zwar nit in dem umbgriff des menschlichen vermögens/ aber sie ist dennoch wol in dem bezirk des antriebs des menschlichen Geists oder gemüts/ als gar wol übereinkommend mit der vernunft und dem Licht der natur/ also daß in dem wir nach den Göttlichen gebotten leben/ wir darumb nicht außserhalb unserer natürlichen neygunng seynd: aber über die Göttliche Gebott hat es noch himmlische eingebungen/ zu deren vollbring. und Werckstellungmachung nicht gnug ist/ daß uns Gott über unsere kräfte/ oder vermögen erhebe/ sondern auch daß er uns über die eingeb. anmut und neygunngen unserer natur ziehe: die weil obwol solche himmlische einsprechungen (eingestungen/einblasungen. der Menschlichen vernunft nicht zuwider so überschreiten sie selbe doch/ übersteigen sie un seynd über sie/ also daß wir alsdann nicht nur ein bürgerlichs/ erbars un Christlichs/ sondern ein übermenschlichs/ geistlichs/ andächtigs/ entzucktes Leben führen. Das ist/ ein Leben welches allerdings und in aller weis außser und über unsern natürlichen zustand ist.

Nicht stelen/ nicht liegen/ nicht unzücht treiben/ Gott bitten/ nicht falsch schwören/ seine Eltern lieben und ehren/nicht tödten und dergleichen zc. das ist/ leben nach der natürlichen vernunft des menschen/ aber alle unsere Güter verlassen/ die armut lieben/ sie beruffen und an stat einer lieben gespons haben/ die schmach/ verachtung/ verwerffung/ verfolgung/ Marter und leyden/ für glück und seligkeiten halten/ sich in die Grenzen einer sehr genawen trefflichen keuschheit einschrancken/ und im End in dieser Welt und sterblichen Leben/ wider alle meynungen und regeln der Welt/ und wider dem Strom dieses Lebensstufes/ durch ungewöhnliche entschlag. auffgeb. und verleugnung unser selbst

streben und leben/ das ist nit menschlich sondern übermenschlich leben/ das ist nicht leben in uns/ sondern außser und über uns/ und weil keiner solcher gestalt auß und über sich selbst kommen kan/ es ziehe ihn dann der Ewige Vater/ derhalben soll diese Art des Lebens ein stetige entzückung und ununterweyrende auß- und übersetzung des thuns und würcelns seyn.

Ihr seyd gestorben sagt der grosse Apostel zu seinen Rhodiern oder Colossern/ und euer Leben ist verborgen mit Jesu Christ in Gott. Der Tod macht daß die Seel nicht mehr ihrem Leib/ oder in dem bezirk desselben lebet: Was bedeuten dann/ Theonime/ dieß Wort des Apostels/ ihr seyd gestorben? so wol als wann er gesagt hat/ ihr lebt nicht mehr in euch selbst/ oder in dem bezirk und schrancken ewrer eygnen natürlichen beschaffenheit ewer Seel lebt nicht mehr nach sich selbst sondern über sich selbst. Der Phönix hierinnen ein Phönixvogel/ weil er sein eygen Leben durch hülf der Sonnenstralen zu nicht macht/damit er ein lieblicher und kräftiger widerbekomme/ und verbirgt also zu ewer sein Leben unter der Aschen. Die Sommervögel und Seydenwürm verändern ihr Wesen/ und die Würme werden geflügelte Thierfalter/ und die Biemen werden als Biemejung oder geboren/ darnach werden sie Nymphen/ und kriechen auff ihren Hüften und endlich werden es fliegende Mücken. Wir thun auch also/ Theonime/ wann wir Geistlich seynd/ dann wir verlassen und geben unser menschlichs Leben auff/ damit wir ein anders erhabeners Leben über uns selbst leben/ und verbergen dieses ganze neue Leben in Gott mit Jesu Christ/ der es allem sicher weiß und gibe; Unser neues Leben ist die himmlische Lieb/ welche unsere Seel lebend und würcend macht/ und diese Lieb ist ganz
177

verborgen in Gott und in Göttliche Ding mit Jesu Christ: dann diereil/ wie die heilige Evangelische Wort lehren/ nach dem Jesu Christus sich ein wenig von seinen Jüngern hat sehen lassen/ in dem er gen Himmel auffgefahen/ ihn endlich ein wolcke umgeben un von ihren Augen weggenommen und verbergen hat/ so ist daher Jesu Christus verborgen im Himmel in Gott; nun ist aber Jesu Christus unser Lieb/ und unser Lieb ist das Leben unserer Seele: So ist derhalben unser Leben verborgen in Gott mit Jesu Christ/ welcher unser Lieb ist/ und folgendes wann unser geistliches Leben einmal am Tag des gerichtis erscheinen und sich offenbaren wird/ alsdann werden wir auch mit ihm erscheinen in der herrlichkeit/ das ist Jesu Christus unser Lieb wird uns herrlich machen in dem er uns seine glückseligkeit und glanz mittheilen wird.

Das VII. Cap.

Wie die Lieb das Leben der Seele sey/ mit fernem Bericht vom auß sich gestellt/ oder entzückten Leben.

Die Seele ist die erste würcklichkeit und der anfang aller lebhaften bewegungen des Menschen/ und wie der Aristoteles sagt/ ist sie der anfang dadurch wir leben/ empfinden und verstehen/ daher dann folgt das wir die manigfaltigkeit der Leben nach der manigfaltigkeit der bewegung erkennen/ also gar das die Thier oder beseelten Ding/ die keine natürliche bewegung haben/ ganz ohne leben seynd. Also Theotime ist die Lieb die erste würcklichkeit und der anfang unsers andächtigen oder geistlichen Lebens/ dadurch wir leben/ empfinden und uns bewegen/ und unser geist-

liches Leben ist also beschaffen wie unsere begierliche oder liebneigliche bewegungen seynd/ und ein Herz welches keine beweg/ oder neigung hat/ das hat kein Lieb/ wie auch hingegen/ ein Herz welches die Lieb hat/ das ist auch nicht ohne neigliche bewegung. Wann wir derhalben unser Lieb auff Jesum Christ gestellt haben/ so haben wir auch folgendes unser geistlich Leben in ihm gesetzt. Nun ist er aber jezund in Gott im Himmel verborgen/ wie Gott in ihm verborgen war weil er auff Erden wardelt. Derhalben ist unser Leben in ihm verborgen/ und wann er wird erscheinen in der herrlichkeit/ wird auch unser Leben und unser Lieb zugleich mit ihm in Gott erscheinen. Also sagt der H. Ignatius/ wie der heilig Dionysius erzehlt/ das seine Lieb gecreuzigt sey/ als wolte er sagen/ mein natürliche und menschliche Lieb sampt allen gemütsleyd und neigungen die daran hangen/ ist an das Creuz geheftet/ ich hab sie getödet oder machen ersterben/ weil es ein sterbliche Lieb war/ welche meinem Herzen nur ein sterblich leben gegeben/ und wie mein Heyland ist gecreuzigt worden und gestorben nach seinem sterblichen Leben/ damit er möge wider auferstehen zu dem unsterblichen/ also bin ich auch mit ihme tod am Creuz nach meiner natürlichen Lieb/ welche das sterbliche Leben meiner Seelen war/ damit ich wider auferstehe zu dem übernatürlichen leben einer solchen Lieb/ welche weil sie im Himmel geübet und getrieben werden kan/ auch folgendes unsterblich ist.

Wann man derhalben einen sieht/ der im Gebett entzückungen hat/ dadurch er ausser und über sich selbst in Gott steigt/ und hat doch kein außsichkommen in seinem leben/ das ist/ hat und führt kein solches leben das erhaben und an Gott gefasset sey/ durch verleugnung der weltlichen begierden/ und abtö-

H ij dung

ding des natürlichen Willens und neygun- gen/durch ein innerliche stilligkeit und gütig- keit/einfalt/demut/ und über alles/durch ein stäts wehrende Lieb: glaube mir Theoti- me/ alle diese verzuckungen seynd sehr mis- lich/ zweyffelhaft und gefährlich: es seynd entzückungen welche dazu dienen können das sie machen das man sich über die Men- schen verwundere/ aber dieselbe nicht heyl- lig machen. Dann was kan es einer Seel helfen oder nutz bringen/ das sie durchs ge- bett zu Gott entzuckt worden/ wann sie in ihrem umgang mit den Menschen/ in ihrem leben und wandel/ durch die irdi- sche nidrige und natürliche begierden hin- gerissen wird? Im Gebett über sich selb- sten seyn/ und im Leben und Wircken unter sich? in der betrachtung Englich/ und im Wandel bestialisch und viehisch seyn? Das heisst auff beyde seiten hincken: bey Gott/ und auch bey Welchom schwören: und in Summa es ist ein rechtes merk- zeichen/ das solche entzuck. und auß sich- setzungen anders nichts seyen als ein be- trug und äffnung von dem bösen Geist. Sel- lig seynd die jenigen welche ein solches Le- ben führen/ das übermenschlich/ entzückt/ und über sich selbst erhaben sey/ ob sie schon eben im Gebett nicht auß oder über sich selbst gesetzt und verzuckt worden. Es seynd viel heyligen im Himmel welche niema- l in auß sich stell. oder entzückung der beschaw- lichkeit gewest. Dann wie viel Marty- rer und grosse Heiligen/ beyderley Ge- schlechts/ sehen wir in den Historien/ welche niema- l im Gebett ein anders privilegium/ oder etwas sonderlichs gehabt/ als grosse andacht und eyffer. Aber niema- l ist einer heylig gewest/ welcher nicht hette gehabt die auß sich setz. oder entzückung des Lebens/

und der Wirkung/ in dem er sich selbst und seine natürliche neygungen überstiegen und überwunden.

Und wer sie nicht mein Theotime/das is die außsichsetz. und entzückung des Lebens und der Wercken sey/ von welcher der große Apostel redet/ sonderlich wann er sagt/ ich lebe aber nun nicht mehr ich/ sondern Jesus Christus lebet in mir: Dann er erkläre sie in anderen Worten an die Römer/ (a) spre- chend/ das vnser alter Mensch ist zu- gleich mit Christo gecreuzigt/ das wir mit ihm der Sünde abgestorben/ vnd auch mit ihm seynd aufferweckt vnderstanden/ in einem neuen Le- ben zu wandelen/ vnd damit wir den Sünden nit mehr dienen sollen. Siehe da Theotime hie seynd zwey Men- schen in einem jeden unter uns sündig/ und folgendes auch zweyerley Leben/ eines des alten Menschen/ welches ist ein al- tes Leben/ wie man von dem Adler sagt welcher wann er alt worden/ die Flügel ab- legen läßt/ und sich nit mehr zum Flug er- schwingen kan/ das ander Leben ist das neue Menschen/ welches auch ein new Leben ist/ wie des Adlers/ welcher nachdem er sich von seinen alten Federn entlastet/ und sich ins Meer aufgeschüttelt/ neue bekommt und wann er also wider verjungert worden/ in solcher neuen kraft wider forstieget.

In dem ersten leben/ leben wir nach dem alten Menschen/ das ist nach denen milt- geln/ schwachheit und gebrechlichkeiten die wir an uns bekommen durch die Sünde un- serer ersten Eltern; derhalben leben wir in der Sünde Adams/ und unser Leben ist ein sterblichs leben/ ja der Tod selbstem. In dem andern leben leben wir nach dem neuen

(a) Rom. 6, 2. 6f.

Menschen/ das ist nach den gnaden gunst
erzeygungen/ verordnungen/ und Willen
unser Heylandes/ und folgendes leben wir
dem heyl und der Erlösung/ und dieses new
leben ist ein lebendigs/ lebhaftes und leben-
digmachendes leben. Ein jeder aber der zu
dem neuen leben gelangen wil/ der muß
durch den Tod des alten herdurch gehen/
in dem er sein Fleisch / sampt allen des-
selben lusten und begierden / creuzige und
in dem Wasser der heyligen Tauff oder
der Buß begrabe; Wie Naaman der
sein altes angestektes aufsehiges leben
im Jordan erkauft und begraben hat/
damit er ein neues/ reines und gesun-
des leben haben und leben mögte. Dann
man konte wol von diesem Mann sagen/
er were nicht mehr der alte Naaman/
aufsehig stinckend und besceckt/ sonde-
ren ein newer/ sauberer / gesunder und
ehrbarer Naaman/ weiln er dem auf-
saz tod war / und der gesundheit und rei-
nigkeit lebte.

Wer aber zu diesem neuen leben des
Heylandes aufferwecket worden und er-
standen / der lebt nicht mehr sich selbst/
noch in sich / noch umb sich und seintwillen/
sondern seinem Heyland / in seinem Hey-
land / und umb seines Heylandes willen.
Haltet dafür/ sagt S. Paulus/ daß ihr der
Sünde warhafftig abgestorben seyd/
und lebet Gott in Christo

Jesu unserm
Herm.

* * *

Das VIII. Cap.

Wunderbare und treffliche vermahnung
des heyligen Pauli zu dem übersehgeleh-
ten oder entzückten vnd übermensch-
lichem Leben.

Zu End aber macht und bringt der
heilige Paulus das allerstärkste /
nachdrucklichste und wunderbarlich-
ste argument oder beweis / und Schluß-
red / welches meines bedunckens jemal ge-
macht oder vorgebracht worden / uns alle
zur aufsehig- und entzückung des lebens
und Würckung anzutreiben und zu vermö-
gen. Lieber höre doch Theotime / gib ach-
tung und erwege die krafft / Würckung
und nachdruck der fewrigen und himmli-
schen Wort dieses Apostels / der ganz ent-
zückt auß sich gestellt war von und durch
lieb seines Herm. So redt er nun also von
sich selbst: und eben dieß muß man von
unser jedem auch sagen / die lieb Jesu Chri-
sti treibt uns: freyhlich Theotime / nichts trei-
bet und zwingt das menschliche Herz so sehr/
als die lieb: Wann ein Mensch weiß daß
er von einem andern geliebt wird / es sey auch
wer es wolle / so wird er getrieben und ver-
müßigt / ihn hinwiderumb zu lieben: So
es aber ein gemeiner schlechter Mensch ist/
der von einem grossen Herm geliebt wird/
so ist er gewiß desto mehr getrieben: So er aber
von einem grossen mächtigen Monarchen oder
Kaiser geliebt würde / umb wie viel mehr wür-
de er dann getrieben werden? Und nun lie-
ber / weil wir wissen / daß Jesus Christus der
wahre Ewige Allmächtige Gott / uns so sehr
und

und bis dahin geliebet / daß er auch für uns den Tod/ ja den Tod des Creuzes hat leyden wollen/ O lieber Theotime/ ist das nicht unsere Herzen gleichsam unter der press haben/ und empfinden daß sie mit gewalt getruckt/ und die Lieb darauß gepreßt werde / durch einen solchen zwang und gewaltsamkeit/ welche umb so viel pressender und gewaltsamer ist / als ganz lieblich vnd annehmlich sie ist. Aber wie treibt uns dann dieser Götliche Liebhaber? Die Lieb Jesu Christi eringet und treibet uns/ sagt sein heyliger Apostel: und wir erachten dieses/ und halten es also dafür: das ist/ die Lieb des Heylands truckt und treibet uns alsdann sonderlich / wann wir schäzen/ überlegen / erwegen / betrachten und auffmercksam seynd oder achung geben auff diesen schluß und entschließungs regul des Glaubens; aber was vor ein schluß oder regul? Siehe mein Theotime / wie er seine meinung und was er bey sich gefaßt / so gründ- und wolbedächtig in unsere Herzen einzutrucken sich bekeißt: wir erachten dieses/ sagt er/ und wie oder was? daß so einer für alle gestorben / so seynd sie derhalben alle gestorben / und Jesus Christus ist für alle gestorben. Es ist gewiß wahr/ wann der einig Jesus Christus für alle gestorben / so seynd sie dann alle in dieses einzigen Heylands Person gestorben/ der für sie gestorben/ und sein Todt soll ihnen zugerechnet werden/ weil er für sie und umb ihrentwillen erlitten worden.

Aber was folget nun hierauf? Mich gedunckt ich höre diesen Apostolischen Mund als einen Donner / welcher erschallet und ruffet in den Ohren unsers Herzens: Es folget derhalben / O ihr Christen dasjenige darauß / was Jesus Christus von uns verlangt und begehret hat / in dem er für uns gestorben. Was ist aber das er von uns

begehrt und haben wil/ als daß wir uns ihm ähnlich machen und gleichförmig seyn sollen damit (spricht der Apostel) diejenigen leben / hinfort nicht mehr ihnen selbst leben sondern demjenigen der für sie gestorben und auferstanden ist. O lieber Gott/Theotime wie ist dieser schluß und folgeren so stark und gewiß / in diesem handel der Lieb! Jesus Christus ist für uns gestorben / Er hat uns das Leben gegeben durch seinen Todt: wir leben nur deswegen und daher / weil er gestorben ist: Er ist gestorben für uns: uns (so gut) und in uns: Derhalben ist unser Leben nicht unser / sondern dessen der uns selbs durch seinen Todt erworben und zuwegen gebracht/ derhalben sollen wir nicht mehr unser leben/ sondern ihne/ nicht in uns/ sondern ihne/ nicht für uns oder unser halben/ sondern für ihne und seiner willen; Ein junges Mägdlein in der Insel Sestos hat einen kleinen Adler aufgezogen / mit solcher sorg und fleiß als die Kinder in dergleichen bemühhungen pflegen anzuwenden. Der Adler als er gewachsen/ hat allgemach angefangen zu fliegen und nach seinem naturlichen antrieb auff die Vögel los zu gehen/ nachmal da er noch stärker worden/ hat er auch die wilden Thier angepackt/ doch nimmet mehr ermangelt/ seine Beut seiner lieben Jungfraw und Meisterin getrewlich mitzubringen/ als zur erkantnuß und danckbarkeit für die nahr- und auferziehung so er von ihr empfangen.

Nun hat sich aber beggeben/ daß die Jungfraw eins tags gestorben/ als der gute Adler auff der jagt war/ und ihr Leichnam nach gewonheit selbiger zeit und Landes öffentlich auff einen Holshaußen geleget worden/ vrbrennet zu werden; In dem die feurflamme begünnte ihren Leib anzuzudecken/ kommt der Adler mit grosser hoffnung

dazu gezogen/ und als er dieses unvermutete und trawrige spectacul gesehen/ ist er demas-
 sin von schmerzen durchdrungen worden/das
 er die klawen auffgethan/ seinen raub fallen
 lassen/ sich auff sein arme liebe Ernehmerin
 geworffen/ und sie mit seinen Flügeln bedec-
 ket/ als wann er sie vor dem Feuer beschützen
 oder auß erbarmung umbfangen wolte/ und
 also ist er fäst und unbeweglich bleiben/ ge-
 storben/ und behergt und ohnerschrocken
 sampt ihr verbrommen/ und hat die hiz und
 einbrunst seiner zuneigung der Flamm und
 hiz des Feuers nicht weichen können/ damit
 er sich also zum opffer und brandopffer mach-
 te seiner tapffern und wunderselbamen Lieb/
 wie seine Meisterin und Wolthäterin ein opf-
 fer war des Todes und der flammen.

Ach Theotime wie weist uns dieser Adler
 unsere gebür und was solten wir von ihm
 für einen füz lernen! Der Heyland hat uns
 ernehret von unseren kindlichen Tagen
 und zarter jugend an/ ja er hat uns selbst ge-
 bildet/ und wie ein liebliche Nimm/ in die Ar-
 me seiner Göttlichen vorsehung auffgenom-
 men/ von dem ersten anfang unserer em-
 pfängniß an:

Dein Finger mich gewirckel und gebildet/
 Und von Mater Leib noch warm

Namst du mich in deinen Arm ic.

Er hat uns für die seinige auffgenommen
 durch die Tauff/ und uns zärtiglich an Leib
 und Seel durch unbegreifliche Lieb ernehret/
 und damit er uns das leben erlangte/ hat er
 den Tod erlitten/ und uns mit seinem eyg-
 nen Fleisch und mit seinem eygnen
 Blut gespeysert: Ach was ist dann noch übrig/
 was für einen Schluß sollen wir weiter hier
 über nehmen und machen lieber Theotime/
 als das diejenige welche leben nicht mehr
 ihnen selbst/ sondern dem jenigen leben wel-
 cher für sie gestorben ist/ das ist/ das wir der

Göttlichen lieb des todes unsers Heylands
 gänglich auffopfern und heyligen oder über-
 geben alle augenblick unsers lebens/ und zu
 seiner ehr alle unsere beuten/ das ist/ unsere
 verrichtungen/ alle unsere Werck/ alle unsere
 handlungen/ alle unsere gedanken und alle
 unsere Liebneigung richten und anstellen.
 Laß uns Theotime/ diesen Göttlichen Ersch-
 fer anschawen wie er da am Creutz als auff
 seine herrlichen ehrentron außgestreckt alda
 er stirbt auß lieb zu uns: aber auß einer sol-
 chen lieb/ welche schmerzhafter als der Tod
 selbst/ oder mit einem solchen Tod welcher
 liebeicher als die lieb selbst: Ey warum
 werffen wir uns nicht im Geist auff ihn/ da-
 mit wir an dem Creutz mit dem jenigen ster-
 ben der uns unsern willen und auß lieb zu
 uns sterben wollen. Ich wil ihn halten/ solten
 wir sagen/ wann wir so edel und großmütig
 wären wie jener Adler/ und wil ihn nimmer
 mehr verlassen/ ich wil mit ihm sterben/ und
 in den flammen seiner lieb verbrennen/ ein
 einiges Feuer soll diesen Göttlichen Schöpf-
 fer und sein elende Creatur verzehren. Mein
 Jesus ist ganz mein und ich bin ganz sein:
 auß seiner Brust wil ich leben und sterben.
 weder tod noch leben soll mich immermehr
 von ihm abscheiden. Auff diese weis und also
 geschicht nun die heylige außsichser oder ent-
 zückung der wahren lieb/ wann wir nicht
 mehr nach dem Menschlichen gutachten
 und neygungen leben Sondern über densel-
 ben/nach den eingebungen und antrieb die-
 ses Göttlichen Heylands uns-
 rer Seelen.

* *

31

Das

Das IX. Cap.

Von der höchsten Wirkung der innigsten
begierlichen Lieb/ vnd erstlich von denen
so in der Lieb gestorben.

Die Lieb ist starck wie der Tod: Der
Tod scheidet die Seel des sterben-
den von seinem Leib/ und von al-
len Sachen dieser Welt: Die heylige Lieb
scheidet die Seel des liebhabenden von seinem
Leib und von allen weltlichen Sachen/ und ist
da kein anderer unterschied/ als daß der tod
das zeitige allzeit würcklich thut/ was die Lieb
gemeintlich nur im verlangen/ in der begierd
und zueyhung verrichtet. Ich sage aber/
Theorime gemeintlich/ dann bißweiln die
heylige Lieb wol so gewaltsam und starck ist/
daß sie auch im Werck und würcklich die ab-
sonder- und scheidung des Leibs von der See-
le verursacht/ und macht daß die liebhabende
sterben mit einem so glückseligen tod der mehr
werth als hundert leben.

Gleich wie dieß der verworffenen Men-
schen eygenschafft ist/ daß sie in Sünden
sterben/ also ist dieß den auferwöhlten ey-
gen/ daß sie sterben in der Lieb und gnade
Gottes. Aber dieß geschicht gar unterschied-
lich: Ein gerechter oder frommer stirbt nim-
mermehr unversehens/ dann das ist eben sich
auff seinen Tod wol geschickt und vorge-
sehen/ wann man in der Christlichen gerech-
tigkeit biß ans end beharret hat: aber er stirbt
wol bißweiln eines geschwinden oder gähnen
Todes. Derhalbendann die gar weise Kirch
unß lehret nicht schlechter dingen/ und aller-
dings bitten in den Litaneyen/ daß wir mö-
gen behütet werden vor einem gähnen Tod/
sondern vor einem bösen/ unversehnen/ gä-

hen tod. Daß der tod geschwind und gähne
darumb ist er nicht desto schlimmer und bö-
ger/ wann er nit auch unversehen ist: Wann
einige schwache und einfältige Leute
oder gemeine gemüter hetten gesehen das
Feyr vom Himmel auff den grossen Sime-
on Stylita fallen und ihn tödten/ was het-
ten sie anders gedacht als sich hierüber ge-
ärgert und gestossen: Nun soll man aber ke-
ne andere gedanken davon haben als/ weils
dieser grosse heylige/ in dem er sich Gott gar
vollkommenlich aufgeopffert/ in seinem Her-
zen auß Lieb schon ganz verzehret war/ so
das Feyr vom Himmel kommen ihn zu ei-
nem Brandopffer zu machen und gar zu
verbrennen. Dann der Abbt Julianus wel-
cher damal eine Tagreiß von dannen gewest
hat seine Seel sehen gen-Himmel fahren
und daher eben dieselbe stund oder alß bald
den Rauchwerck angezündet/ Gott dem
Herrn deswegen zu danken. Der selig Ho-
mobonus von Cremona als er eins tags bei
heylige Mes gehört/ und in höchster andacht
auff seinen Knien gelegen/ ist nicht zum E-
vangelio auffgestanden wie man sonst
pfflegt/ derhalb die umb ihn waren/ ihn an-
geschawet/ und war genommen daß er tod
verschieden: und zu unsern zeiten send vor-
nehme Leut an Jugend und Wissenhaft
gewest/ welche man hat tod gefunden/ welche
im Reichstul/ andere in dem sie predig ge-
hört/ ja man hat auch wol eünge sehen tod
derjücken in dem sie von der der Sankt ab-
gestiegen/ also sie erst mit grossen euffer ge-
prediget hatten. Dieß send lauter gähnen
nicht unversehene tod. Und wie viel fremde
gute Leut siehet man gar gähnen sterben an
Schlag/ an der tod schlaffucht/ und in
andere dergleichen weg: andere aber sterben
in Wahnsin/ in unsumigkeit/ auß und
ohne den gebrauch ihrer vernunft/ und die

se alle seynd/ wie die getaufften Kinder/ in der gnad und folgenden in der Lieb Gottes gestorben und von hinnen geschieden. Aber wie haben sie können in der Lieb Gottes abscheiden/ weil sie gar nicht einmal an Gott gedacht haben als sie gestorben/ oder in ihrer todesstund?

Gelchrte Leut/ Theotime/ verlieren ihr kunst und wissenschaft nicht in dem sie schlaffen/ sonst würden sie wann sie erwachen unwissende seyn/ und von nöten haben wider in die Schule zu gehen. Nun verhält sich aber eben also mit allen anhangenden und gewohnten beschaffenheiten des gemüts/ der klug/ oder vorsichtigkeit/ der mäßigkeit/ des glaubens/ der hoffnung/ der Lieb/ sie seynd allzeit in dem Geist und gemüt der gerechten/ ob sie schon nicht allzeit ihr Wirkung thun. In einem schlaffenden Menschen scheinete daß alle seine habitus oder angenommene und gewohnte geschicklich/ oder beschaffenheiten mit ihm schliefen/ und mit ihm auch wider erwachten. Also nun auch ein frommer gerechter Mensch/ wann der gähling stirbt/ in dem er nemlich entweder von einem einfallenden Hauff erschlagen/ oder vom Blitz und Wetter getroffen/ oder von einem fluß und Sathar erstekt wird/ oder auch wegen des gewalts eines hitzigen Fiebers seine sinn und vernunft nicht gebrauchen kan/ und also in aberwis sein leben endet/ der stirbt zwar gewiß mit in der Übung der Lieb Gottes/ gleichwol aber stirbt er in der anhangenden gewonheit oder habitus der Lieb Gottes: daher der weise Mann gesagt: Der gerechte wan er vom tod überfallen oder vorgekommen wird/ kommt er zur ruh und erquickung/ dann es ist gnug das ewige leben zu erlangen/ daß man in dem stand und anhangenden gewonheit oder angenommenheit der Lieb sterbe.

Gleichwol seynd auch viel heyligen gestorben nicht allein in der Lieb und mit solcher angenommenheit der himmlischen Lieb/ sondern auch in der Würcklichkeit derselben/ und in dem sie solche thätlich gelübet. Der H. Augustin starb in Übung der heyligen Reu/ welche dan nicht ohne Lieb ist. S. Hieronymus/ in dem er seine liebe Kinder oder Nachfolger vernahnte zur Lieb Gottes/ des Rechten/ und der Tugend; der heylig Ambrosius als er ganz entzückt mit seinem Heyland sprachte/ als bald nachdem er das heylig Göttliche Sacrament des Altars empfangen/ der H. Antoni von Padua nach dem er ein schönes gefang zur heyligsten Mutter Gottes her gesagt/ und in dem er ganz freuden voll mit seinem Heyland geredt/ der H. Thomas von Aquin/ in dem er mit zusammen gelegten Händen und gen Himmel erhobenen Augen mit starker stumm und auffschwung in grossen cyffer diese Wort des hohen liedts außgesprochen/ welches die letzten gewest/ so er außgelegt: Komm O mein lieber Freund/ laß uns mit einander hinauf außs Feld gehen/ alle Apostel und schier alle Martyrer und Blutzeugen seynd bettend gestorben. Der selig und ehrwürdige Beda als er durch eine offenbarung die Stund seines abschieds verstanden/ gieng in die Vesper (und es war eben der Himmelfahrtstag) und blieb in der höhe oder aufrecht/ nur daß er sich ein wenig an das gelehrt seines Stuls anlehnte/ und andere sein leben ohn einige franchheit/ eben in dem er hatte außgehört die Vesper zu singen/ als recht zu dem end/ das er seinem Herrn der gen Himmel gefahren nachfolgen mögte/ damit er alda die schöne Meten der Ewigkeit welche kein Vesper oder abend hat/ haben und genießen könnte. Johan Gerson Cansler der hohen Schul zu Paris ein Mann dermassen gelehrt und

Si ii fromm

fromm/ daß wie Sixtus von Sena sagt: Man nicht wol unterscheiden kan ob er sein Kunst und Wissenschaft durch seine from- und Gottseligkeit oder die fromkeit durch die gelehrtheit übertroffen / nachdem er fünfzig eygenschafften der Liebe Gottes / welche in dem hohen lied beschrieben werden / aufgelegt / ist drey tag hernacher mit einem fröhlichen Gesichte und gar lebhaften Herzen todes verfahren und den Geist aufgeben / in dem er die heyl. Wort so auß dem hohen lied genommen / als wie ein Schußgebetlein aufgesprochen und offi widerholet / O Gott dein Lieb ist stark wie der Tod Der H. Martin / wie jederman bekant / starb der massen ergeben und verstrefft in die übung der andacht / daß man nichts mehrers davon sagen kan. S. Ludwig der grosse König under den Heiligen und der grosse Heilige under den Königen / als ihn die Pest angestossen / hat nie aufgehört zu betten / und wachmal als er die himmlische Götliche wegzeirung empfangen / die arm Creuz wuß überemander geschlagen / und die Augen fast gen Himmel gehalten / und ist also in dem er diese Wort eines vollkommenen liebreichen vertrawens und zuversicht eyfferig aufgesuffhet: Herrich werde in dem Haus eingehen / ich wil dich in deinem heyligen Tempel anbetten und deinen Namen preysen / verschieden. Der H. Petrus Celestinus ganz überzossen mit grausamer widerwertigkeit und betrübnuß / also daß es nicht wol zu beschreiben / als er zum end seines Lebens kommen hat wie ein heyliger Schwan anfangen zu fingen / den letzten Psalm / und sein gefang und leben mit diesen liebreichen Worten beschloffen und vollendet / ein jeder Geist lobt den Herrn. Der wunderbare heilige Eusebius / mit dem Zunamen der frembde / starb auß den Ringen ligend in einem eyfferi-

gen Gebett. S. Petrus der Märtyrer in dem er mit seinem Jünger und eygner die bekantnuß des Glaubens geschrieben hat welchen er gestorben / und als er diese Wort redete / Herr ich befehl meinen Geist in deine Hände. Und der grosse Apostel der Japone Franciscus Xavier in dem er das Bild des gecreuzigten Christ in den Händen gehalten offi geküßt / und allemal diese aussprechungen des Geists widerholet / O Jesu du Gott meines Herzens.

Das X. Cap.

Von denenjenigen welche durch die Lieb und vnuß die Liebe Gottes gestorben.

Theotime / alle Märtyrer oder Missethäter seynd umb und wegen der Liebe Gottes gestorben: dann wenn man sagt daß ihr viel umb den glauben oder des glaubens halben gestorben / muß man nicht meinen oder verstehen / daß es sey geschehen umb einen toden glauben / sondern umb einen lebendigen / das ist der durch die Lieb befelet und lebend ist / auch ist die bekantnuß des glaubens nicht so sehr ein Würcklichkeit des verstandes / als sie ist ein Würcklichkeit des Willens / und der Liebe Gottes. Und daß oben hat der grosse heilige Petrus den glauben in seiner Seel behaltend / danneroch am Tag des leydens Christi die Lieb verloren / in dem er denjenigen nicht wollen mit dem Mund für seinen Herrn und Meister bekennen / den er doch in seinem Herzen dafür erkennen. Aber doch seynd auch Märtyrer gewest / welche eigentlich und außdrücklich allein umb der Liebe willen gestorben / als wie der große

Vorkäufer des Heylands/ welcher umb der brüderlichen straff und ermahnung willen getödtet worden: und die herrliche Fürsten der Aposteln S. Peter und S. Paul: aber vornemlich S. Paul/ die starben dieweil sie die Weiber welche der schandlose Nero verführer und zu unehr gebraucht/ zur heyligkeit und keuschheit befehret haben. Die heylige Bischöffe Stanislaus und Thomas von Cantelberg seynd umb einer Sach willen getödtet worden/ welche nicht den glauben sondern die Lieb betroffen. Und im End seynd ein grosser Theil der heyligen Jungfrauen und Märtyrin erwürget worden umb des eyffers willen den sie hatten die keuschheit zu bewahren / welche sie dem himmlischen Bräutigam zu übergeben und aufzuopfern durch die Lieb waren verursacht worden.

Man findet aber auch under den heyligen Seelen welche sich den Übungen der Göttlichen Liebe so gar und allerdings ergeben/ das dieses heylige Feuer sie frisset und ihr Leben verzehret. Die trawrigkeit verhindert hiß weils die betrübten Mensch n so lang und hält sie vom essen trincken und schlaffen/ das sie endlich ganz schwach und matt gar dahin sterben: Und dann sagt man ins gemein/ sie seyen vor leyd gestorben: welches doch nicht die Wahrheit ist/ dann sie sterben auß abnehmung und mangel der kräftigen und von aufleerung/ (wie die ärz reden.) Es ist wol war / das weil dieser abgang ihnen von dem leyd entstanden/ man bekennen muß/ das wann sie nicht von und auß leyd gestorben/ sie doch wegen des leyds und trawrens und durch das trawren gestorben / also lieber Theotime/ wann die hiß der heyligen Liebe groß ist/ gib sie dem Herzen soviel stöß/ und verwundet es so offft/ sie verursacht ihm so grosse schwachheit/ sie schmeltzet es als

gemeinlich/ sie bringt und stellt es so offft in außsichseß/ und entzuelungen/ das hiedurch die Seel fast ganz mit Gott eingenommen und beschäftigt ist/ und ihrer natur nicht anugsam beystand und hülf thun kan/ die gebir und notwendige verdaw und nehrung zu verrichten/ und daher die stieliche und lebene kräften anfangen allgemach zu erlügen und nachzulassen/ das leben verfuhrte zu werden und der Tod zu folgen.

O Gott/Theotime/wie selzig ist dieser Tod! wie süß ist dieser liebespfeil/welcher in dem er wiß mit dieser unheilbarn Wunde der heyligen Lieb verwundet/ wiß immerzu schwach und franel macht/ und ein solches treibendes und stark anhaltendes Herzklopfen bringt das man endlich sterben muß. Umb wieviel meinst du wol das diese heylige schwachheit und diese umb der Lieb willen erlittene arbeit/ denen Göttlichen Liebhabern ihre lebenszag verfuhrte haben/ als der heyligen Catharina von Siena dem H. Franciscus/ dem jungen Stanislaus Kostka/ dem H. Carl Borome und viel hundert andern welche so jung gestorben? Gewiß was den H. Franciscus belangt / von der zeit an / da er die heylige Wundemal seines Herrn bekommen/ hat er so grosse und peynliche schmerzen/ und durchringende erschütterungen und schwachheiten gehabt/ das nichts an ihm geblieben als Haut und Bein/ und er mehr einem zerlegten Menschen geribbe/ oder zusamgesetzten Gebein/ und Bildnuß des tods/ als einem Menschen der noch lebete und athem holete/ gleich gesehen.

* * *

III

Das

Das XI. Cap.

Das einzige von den Göttlichen Lieb-
habern auch auß und von Lieb
gestorben.

S O sterben dann / Theotime / alle auß-
erwählten in der angenommenen ge-
wöhnlichkeit der heyligen Liebe / aber
etliche sterben über dieß in der Übung die-
ser heyligen Lieb / andere für diese Lieb /
oder umb dieser Lieb willen / und andere
durch und von eben derselben Lieb. Aber /
welches nur für den obersten höchsten Stuf-
fel der Lieb gehört / etliche sterben auß Lieb /
alsdann nemlich wann die Lieb eine Seel
nicht nur verwundet / also daß sie solche
franc macht / sondern / wann sie selbe gar
durchsticht / und ihr den Stoß recht mit-
ten durch das Herz gibt / und zwar so
starck / daß sie die Seel auß dem Leib auß-
treibet / und dieß gehet also zu : Die Seel
welche durch die Göttliche süßigkeiten ihres
Liebsten kräftiglich angezogen worden / da-
mit sie auch ihres theils das ihrige thun /
und diesem süßen anziehen antworten
und mit einstimmen möge / die er-
schwinge sich mit gewalt / und so starck sie
kan / gegen diesen so hochbegierlichen freund
und Liebsten welcher sie ziehet / und weiln
sie ihren Leib nicht kan nach sich ziehen und
mit fortbringen / alsdann ehe sie sich wolte
mit ihm auffhalten in dem elend dieses Le-
bens / verläßt sie ihn lieber gar / und son-
dere sich von ihm ab / und steuzt allein wie
ein schönes Täublein in den wollüstbarn
Schoß ihres himmlischen Bräutigams.
Sie erhebet und schwinget sich in ihren ge-

lieben / und ihr geliebter ziehet und reißet
zu sich : und wie ein Bräutigam Vater und
Mutter verläßt sich mit seiner Liebsten zu-
men zu fügen / also verläßt diese heilige
Brau das fleisch / damit sie sich mit ihrem
Liebsten vereinigen möge. Dieß ist aber die
allerstärckste oder gewaltsamste Wirkung
so die Lieb in einer Seelen thun kan / und wo-
che vorher ein grosse entblösung erfordert
der derer neygungen und begierden welche
die Seel entweder an die Welt oder an das
Leib anheften und fäst halten können / als
daß gleich wie das Feuer in dem es das ge-
ne Wesen eines dings allgemach vornehm-
der absondert und allerdings rein macht
endlich die quintessenz oder das aller-
subtilste geistliche Wesen darauf bringet
also die heilige Lieb nachdem sie das
menschlich Herz abgezogen von allen heb-
tigkeiten / neygungen und gemütsbewe-
gen / so viel und fern es seyn kan / macht
sie daß die Seel endlich herauß gehe / da-
mit sie durch solchen tod / der in den Göt-
lichen Augen so köstlich und werth ist / zu
die unsterbliche herrlichkeit gelange und dar-
über gehe.

Der grosse heilige Franciscus / welcher
dieser vorhabenden materi oder handlung
von der himmlischen Lieb mit allerley
der für die Augen kommt / hat nicht ab-
nen entziehen daß er nicht durch Lieb stür-
wegen der manigfaltigen und gro-
schwachheiten / entzückungen und ohnmäch-
ten die ihm seine Lieb zu Gott verurtheilt
Aber über das hat Gott / welcher ihn der ge-
hen Welt vor Gesicht gestellet als ein vor-
derwerck der Lieb / gewolt / daß er nicht um
umb die Lieb / sondern auch auß und von
Lieb stürbe. Dann lieber siehe doch Theotime
seinen abschied : als er gesehen daß es sich mit
ihm zum end nahet und er bald sterben solt

hat er sich bloß auff die Erden legen lassen/ nachmal als man ihm einen Rock der ihm zum Almosen gegeben wurde/ angelegt / hat er eine Red zu seinen Brüdern gehalten/ und sie zur Liebe und Furcht Gottes und der Kirchen auffgemuntert und ermahnet / darauff das Leyden des Heylandes lesen lassen/ nachmal mit großem eysser angefangen zu sprechen den 121. Psalm: Ich habe mit meiner Stimm zum Herrn geschrien / ich hab mit meiner Stimm den Herrn gebetten/ vnd in dem er diese letzte Wort ausgesprochen/ O Herr führe meine Seel auß dem Kerker/ daß ich deinen heyligen Nahmen lobe / die gerechten warten auff mich / bis du mir vergetest: hat er den Geist aufgegeben/ im fünf und vierzigsten Jahr seines Alters: Ich bitte dich Theotinne/ wer sihet nicht daß dieser Seraphische Mensch welcher so sehr verlangt hatte gemartert zu werden und zu sterben um der Liebe willen / endlich auß und von Lieb gekorben sey: massen ich anderstwo solches erkläret habe.

Die heylige Magdalena nach dem sie dreßsig Jahr in der Grotta oder holen Felsen / den man noch in Proving sihet/ sich aufgehalten/ und täglich siebenmahl ersuht und von den Engeln in die lufft gehebt worden / als wann sie mit ihnen und in ihrem Chor die sieben Horas, oder aufgesetzte Gebetsstunden und Lobzeiten singen solte/ kombt sie endlich an einem Sonntag in die Kirch/ in welcher ihr lieber Bischoff der heylig Martin/ als er sie in beschawung sitzend/ mit den Augen voller Thränen / und erhabenen Armen gefunden / hat er ihr die heylige Communion gerechet / und sie alsbald darauff ihren seligen Geist aufgegeben / der dann widerumb hingezangen/ bey den Flüssen seines Heylandes den besten theil allzeit und

ewig zu genessen den sie vorhin in dieser Welt erwöhlet hatte.

Der heylige Basilius hat gar getawete freund- und kundschaft gemacht mit einem vornehmen Arzt/ der von geburt und glauben ein Jud war/ in der meynung und fürhaben ihn zu dem Glauben an unsern Herrn Christum herbey zu ziehen/ darzu ers doch niemal bringen können/ bis endlich/ da er/ als durch fasten/ wachen/ müß und Arbeit ganz abgemattet / und es mit ihm nun bald zum sterben gieng/ er den Arzt gefragt / was er von seiner gesundtheit oder zustand halte/ und ihn hoch und thewer ermahnet/ er solt es ihm kecklich und unvoholen eröffnen/ welches dann der Arzt gethan/ und nachdem er er ihm den pulß gefühlet/ gesagt: Es ist da kein mittel für ihr werdet sterben/ ehe die Sonn untergehet. Aber was wilst du sagen/ antwortet der frantze/ wann ich morgen noch im leben bin? Ich versprich euch / ich woll alshdann ein Christ werden/ sagt der Arzt / derhalben hat der heylige Mann Gott gebetten / und die fristung seines seiblichen lebens erlangt/ seinem Arzt dadurch das geistliche Leben zuwege zu bringen/ welcher dann als er dieß wunder gesehen / sich befehret hat: und der heylige Basilius ist hurtig auß dem Beth aufgestanden / nach der Kirchen gangen vnd hat den Arzt mit seinem ganzen Hauß und angehörigen getaufft / darnach wider nach hauß kommen / sich ins Beth gelegt / und als er sich lang im Gebett mit unserm Herrn aufgehalten / die umstehenden heyliglich vermahnet Gott von ihrem ganzen Herzen zu dienen/ endlich in dem er die Engeln gesehen zu ihm kommen/ diese Wort mit höchster lieblichkeit ausgesprochen/ mein Gott ich befehl und üß er gib meine Seel in deine Hand/ hat er den Geist aufgegeben/ und ist verschieden//

den/ und der gute bekehrte Arzt als er gesehen daß dieser tods verfahren/ hat ihn umbfangen/ heftig über ihn geweinet und gesagt/ O großer Basilius du knecht Gottes/ fürwar wann du gewolt hettest/ du wärest heut eben so wenig gestorben als gestern. Wer siehet nicht daß dieser Tod ganz von und auß Lieb sey? Und die selige Mutter Theresia von Jesu hat nach ihrem absterben offenbaret/ daß sie von einem anfall und ungestümigkeit der Lieb gestorben sey/ welcher so starck und gewaltsam gewesen/ daß weil die natur solche nicht aufstehen und ertragen können sey die Seel davon/ und gegen den geliebten vorwurf ihrer begierden und liebesneigungen/ hingegangen.

Das XII. Cap.

Wunderbarliche Geschichtserzählung von dem Abschied eines Edelmanns/ welcher auff dem Ölberg auß Lieb gestorben.

Der das was nun gesagt worden/ hab ich ein Histori gefunden/ welche wie sie höchst wunderbarlich/ ist sie den heyligen Liebhabern nicht weniger glaublich/ weil wie der H. Apostel sagt/ die Lieb glaubt gern alles/ das ist/ sie denckt nicht leichtlich daß man täusche oder die unwahrheit rede/ und wo nicht scheinbare merckzeichen der falschheit seynd in den Sachen die man ihr fürhält und sagt/ mache sie kein schwärigkeit es zu glauben/ aber über alles wann es Sachen seynd/ welche erheben und großmachen die Liebe Gottes gegen den Menschen/ oder die Lieb der Menschen gegen Gott: sintemal die Lieb/ welche die oberste Königin aller Tugenden ist/ die Sachen

(nach dem exempel der Fürsten und großen Herrn) gern hat und ihr Volgefallern welche zu ehr und ruhm ihres Reichs und herrschafft dienen und erreichen Und ob schon das jenig was ich erzehlen wil/ weder so schönbar und gemein/ noch so wol und gerne beurtundet ist/ als die größe des wunderts es begreift/ wol erfordert/ kan ihm doch solches an der Warheit nichts benehmen/ denn wie der H. Augustin vor trefflich sagt/ man weiß und erfähret kaum die Wunderkraft sie seyen auch so herrlich als es kan/ an dem Orten selbst da sie geschehen/ und ob es schon die jenigen so sie gesehen/ erzhlen/ hat doch müß solche zu glauben (glaubts schierlich) aber darumb seynd sie nichts desto weniger wahr/ und in glauben oder religions hand befinden fromme Seelen größere süßigkeit die jenige Sachen zu glauben/ worinnen es mehr schwärigkeit und verwunderung hat.

Ein sehr Edler und Tugendhafter Ritter nun ist über Meer nach dem gelobten Land oder Palestina gereiset/ die heyligen örter zu besuchen also unser Herr die Werck unserer Erlösung verrichtet/ und damit er diese heilige übung wol und würdiglich anfangen mögte/ hat er vor allen dingen gebeichtet und die heilig abendmal und communion andächtig empfangen: Darnach ist er erstlich nach dem Stättlein Nazareth gangen/ da der heilige Engel der allerheyligsten Jungfrau die allerheyligste Menschwerdung verkündigt hat/ und dabi hoch anbetens würdige empfängnuß des ewigen Wortes geschehen: und his hat sich dieser würdige Pögram begeben auff betrachtung des abganges des der himmlischen gütigkeit/ welche menschliches Fleisch gewürdigt hat anzunehmen den Menschen dadurch vom verderben zu lösen; Von dannen ist er fortgegangen nach Bethchem der Geburtsstat/ da nicht weit

aufzusprechen wie viel er Thränen vergossen/ in dem er diejenige Zähren betrachiet/ mit welchen der Sohn Gottes als ein kleines Kind der seligen Jungfrauen diesen heyligen Stall benetzet/ und hat hundertmal geküßt und widergeküßt diese heylige erde/ und den Staub gelecket auff welchen die erste Kindheit dieses Göttlichen Säuglings aufgenommen worden. Von Bethlehem gieng er nach Bethabara/ und weiter fort bis an das kleine Bethania/ alda er in Erinnerung daß unser Herr sich entleydet hette damit er getauft würde/ die leyder auch sich selbst abgezogen und in den Jordan hineingangen/ sich darinnen gewaschen/ und von dem Wasser getruncken/ sich einbildend als sehe er daselbst seinen Heyland/ wie er den tauff von der Hand seines Vorlaufers empfangen/ und der heylig Geist auff ihn sichtbarlich herabkommen in gestalt einer Tauben/ mit dem noch offen stehenden Himmel/ darvon wie ihn dunckte/ die Stimm des Ewigen Vaters herkam/ sprechend: dieß ist mein lieber Sohn an welchem ich ein Wohlgefallen habe/ Von Bethania gieng er in die wüsten/ und sahe alda mit den Augen seines Geistes und gemüts seinen Heyland fastend/ streitend und den Feind überwindend/ hernach die Engel/ wie die ihn mit wunderbarer Speiß bedieneten. Von dannen geht er auff den Berg Thabor/ da er den Heyland verkåret siehet: Nachmal auff den Berg Zion/ da er siehet (wie ihn gedünck) daß unser Herr noch auff den Keyen lige in dem Saal/ seinen Jüngern die Füß wasche/ und ihnen nachmal seinen Göttlichen Leib in dem heyligen Sacrament des Abendmals auftheile. Er gehet weiter über den Bach Kedron/ und in den garten Bethsemane/ da sein Herr zerschmelzet in Zähren/ auß eine sehr lieblichen schmerzen/ in dem er

sich alda vorstellte/ wie sein lieber Seligmacher in der höchstet Todesangst/ die er alda aufgestanden/ Blut geschwizet/ und bald darauff gefangen/ gebunden und in die Stadt Jerusalem geführt worden/ dahin er dann auch seinen Weg genommen/ und über allen Fußstapffen seines Liebstermachgefolget/ den er dann (in seiner vorbildung) siehet hin und her schloppen/ zu Annas/ zu Caiphas/ zu Pilatus/ zu Herodes/ geschlagen/ gestossen/ verspottet/ verspottet/ mit Dörnen gekrönet/ dem Volck vorgestellet/ zum Tod verdammt/ mit dem Creuz beladen/ welches in dem er getragen er seiner Mutter so erbärmlich begehet/ welche gar in schmerzen übergossen war/ und den Weibern von Jerusalem/ welche ihn beweynet. Endlich steigt dieser andächtige Pilger auff den Berg Calvaria oder der Scheidestat/ alda er im Geist siehet das Creuz wie es auff die Erden hingelegt/ und wie man unsern Herrn ganz nackend nidergeworffen und an Händen und Füßen grausamlich daran genagelt/ Er betrachtet folgendes wie man das Creuz und den gecreuzigten in die lufft erhebt/ und das heylige Blut/ welches auff allen seytzen von dem auffgehängten Göttlichen Leib herab rinnet. Er schawet die arme elende heylige Jungfrau an/ wie sie von dem Schwert des schmerzgens ganz durchstochen. Nachmal kehret er die Augen zu dem gecreuzigten Heyland/ und höret dessen sieben Wort mit sehr grosser Lieb: und endlich siehet er wie er stirbt/ nachmal wie er tod ist/ hernach wie er den Stoß von der Lanzen empfängt/ und durch die offne seytzenwunden sein Göttlichs Herz zeyget/ nachmal wie er vom Creuz abgenommen und zu Grab getragen wird/ dahin er ihm dann folget/ und gleichsam ein ganz Meer der Thränen vergiessen über diese Dre welche mit dem Blut seines Erlösers besencht.

ter worden: also daß er auch in das Grab
 gehet und sein Herz bey dem Leib seines
 Herrn begräbt. Nachmal mit demselben auff-
 erstehend geht er gen Emmaus/ und siehet al-
 les was sich da zwischen dem Herrn und den
 beyden Jüngern zugetragen/ und endlich
 kommt er wider und gehet auff den Ölberg/
 und in dem er alda siehet die letzte anzeygen
 und Fußstapffen des Göttlichen Heylands/
 fallet er dafür nider und küßet sie wol tau-
 send und aber tausendmal/ mit den seufftzen
 einer unendlichen Lieb/ und fängt an alle
 kräfte seiner begierden und neygungen zu-
 sammen zu sich ziehen/ gleich wie ein Vogen-
 schuß die Sänen seines Vogens nach sich
 zieht/ wann er den Pfeil abschleßen wil/
 endlich erhebt er sich/ und sagt mit gen Him-
 mel gekehrten Augen und Händen: O Jesus
 mein lieber mein süßer Jesus/ ich kan oder
 weiß doch auff Erden nirgend mehr zu su-
 chen oder dir nachzugehen/ O Jesu Jesu
 meine Liebe/ so gestatte dann und laß diesem
 Herzen zu/ daß es dir folge und nach dir hin-
 auff in die höhe steige. Und mit diesen cyffer-
 rigen Worten erschwinget und empöret er
 sein Seel fort und fort nach dem Himmel/
 wie einen heyligen Pfeil den er als ein Gött-
 licher Schuß nach dem weissen oder zweck
 seines seligen gegenwurffs abgeschossen. Sei-
 ne gefärten und diener aber die diesen ar-
 men guten Liebhaber so geschwind als wie
 tod sehen nider sincken/ seynd über diesem zu-
 fall gar befürzt worden/ und eynlend nach-
 dem Arzt geloffen/ welcher als er kommen/
 befunden daß er warhafftig gestorben und
 tod ware/ und damit er desto eygentlicher von
 den ursachen eines so gählingen unvermutete
 tods urtheilen mögte/ befragt er was für ei-
 ner natur/ feuchtigkeitsvermischung/ siter
 und gesundheits beschaffenheit dieser verstor-
 bner gewest sey: und vernimmt daß er einer

gar sanfftmütigen lieblichen natur fremd-
 lich/ überauff andächtig/ und sehr hitzig
 der Liebe Gottes gewest: Worauff dann
 der Arzt gesagt/ so ist dann ohn zweiffel sein Herz
 zerborsten vor all zu grossen euffer und he-
 der Liebe. Und dieß sein urtheil und meinung
 desto mehr zu bekräftigen hat er auch den
 Leichnam eröffnen wollen/ da er dann die
 wackere edle herze offen gefunden/ mit diesem
 heyligen Wort so in dasselbe eingraben wa-
 re: Jesus meine Lieb! So hat dann die Lieb
 in diesem Herz das ampt des Todes verüb-
 tet/ und ohne mit beyhömmung einiger an-
 derer ursachen die Seel von dem Leib abge-
 sondert. Und dieses erzehlet der H. Brann-
 din von Siena ein sehr gelehrter und heyliger
 Mann/ in seiner ersten predig von der
 melfahrt

Gewiß ein anderer Author oder
 schreiber/ fast zu selbiger zeit/ welcher
 Namen auß dem ver schwiegen/ aber
 werth ist daß er genennet würd/ in einem
 Buch welches er nennet Spiegel der geist-
 lichen erzehlet ein andre noch wund-
 chere geschicht/ dann er sagt daß in der
 schaff von Proving in Franckreich sey ein
 Herz gewest welcher der Liebe Gottes
 der andacht zum H. Sacrament des
 sehr ergeben war/ nun habs sich eins tags
 getragen/ daß in dem er an einer krank-
 grosse noht gehabt/ welche ihm stätiges
 dāwen und speyen verursachte/ man ihm
 heylige Communion gebracht/ weil er
 aber nicht immersehen dörfen solche zu
 pfangen/ wegen der gefahr so dabey wārd
 ers wider würde aufwerffen müssen/ so
 er seinen Pfarrer gebetten/ Er wolte ihm
 doch zum wenigsten auff die Brust stellen
 und damit dieselbe mit dem Zeil en des
 Creuzes bezeichnen/ welches dann geschehen
 und im selben augenblick habe diese

die heylige Lieb ganz entzündete und flammende Brust sich voneinander gethan/ und diese himmlische nahrung und Speis in welcher der liebste war/ in sich gezogen/ und er alsobald damit den Geist aufgegeben und verschieden. Ich sehe gewis wol das diese Historie und geschichte sehr fremd und seltsam ungewöhnlich ist/ und wol eines wichtigern zeugniß werth wäre/ aber nach der gar gewissen warhafftigen geschichte von dem aufgethanen Herzen der H. Clara vom Falkenberg/ welches jedermänniglich noch jetzt sehen kan/ wie auch der geschichte von den Wundenmaln des heyligen Franciscus/ welche ganz verichert ist/ sündert meine Seel und er den Wirkungen der Liebe Gottes nichts das schwär zu glauben seye.

Das XIII. Cap.

Das die heyligste Jungfraw und Mutter Gottes geordnet sey auß Lieb zu vud vmb ihren Sohn.

MAn kan fast nicht wol zweiffeln das der grosse heylige Joseph nicht schon Todes verfahren vor dem leyden und sterben des Heylandes/ welcher sonst seine Mutter nicht würde dem heyligen Johannes anbefohlen haben: und wie konte man sich dan einbilden/ das der liebe Sohn seines herrns ein liebes pflegkind so erzogen und genähret/ ihm nicht solte beygestanden haben/ und bey ihm gewest seyn in der Stund seines abschiedens! Selig seynd die Barmherzigen dann sie werden barmherzigkeit erlangen/ ach wie viel und was für freundlichheit/ lieb und barmherzigkeit seynd von diesem guten pfleg Vater geübet worden gegen den Heyland/ als derselbe ein klein Kind an

diese Welt kommen und geboren worden/ Und wer kan dann glauben/ das als derselbe auß dieser welt abgeschieden/ dieser Göttliche Sohn ihme nicht ein gleiches wol hundertfältig wider vergolten/ und ihn mit himmlischen trost und lust erfüllet hab. Die Störch seynd ein gar eygentliche abbildung der gegeneinander gehenden wolthätigen Lieb der Kinder gegen die Eltern/ und der Väter gegen die Kinder. Dann wie sie wanderende Vögel seynd/ und nicht allzeit an einem Dre bleiben/ tragen sie ihre Väter und Mütter auff ihre reiß/ wann sie nun alt worden/ gleich wie ihrer Eltern sie dasie noch klein waren/ in ebenmessiger begebenheit getragen haben. Da der Heyland noch ein klein Kind gewest/ hat der grosse Joseph sein nähr- und pflegvater/ und die H. Jungfraw seine Mutter ihn offtermal getragen sonderlich auff der reiß so sie auß Judea in Egypten/ und auß Egypten wider ins Judischland gethan: Ey wer wolte dann zweiffeln/ das dieser H. Vater/ da er nun zum end seines Lebens kommen/ nicht hinwiderumb sey getragen worden von seinem Göttlichen pflegsohn/ auff der reiß auß dieser in die andere Welt/ in den Schoß Abrahams/ ihn hernachmal von dannen zu überbringen in seinen Schoß und herzlichkeit am Tag seiner Himmelfahrt. Ein Heyliger der so sehr geliebt hat in seinem Leben hat nicht anders sterben können/ als auß Lieb/ dann weil seine Seel ihren lieben Jesus nicht nach wunsch gnug lieben können/ in der unruhe und zerstreunden ver hinderungen dieses Lebens unnummehr den dienst der ihm in seinem jungen alter gebürte und nötig war vollendet hatte/ was war noch übrig/ als das er zu dem ewigen Vater sagte: O Vater ich hab das Werk vollbracht das du mir hast aufgetragen: und nachmals zum Sohn/ O mein Kind/ gleich wie dein himmlischer

Rt ij

Vae

Vater deinen Leib am tag deines eingangs in diese Welt unter meine Hand gegeben/ also geb und befehle ich jezund am tag meines abschieds auß der Welt/ meinen Geist in deine Hand.

Also ist nun/ meines crachtens der Tod und hinfcheiden dieses grossen Patriarchen und Erqvaters beschaffen gewest/ eines Manns welcher dazu war außgerufen worden / daß er die freundlichste und liebreichste dienst thun und verrichten sollte/ welche jemalen gegen dem Sohn Gottes gethan worden oder geschehen werden/ nechst denjenigen welche geübet seynd worden durch sein himmlische Braut/ die wahre natürliche Mutter eben dieses Sohns; Von welcher unmöglich ist sich einzubilden / daß sie auff andere Art oder Weiß des Todes gestorben // als auß Lieb; welches der edleste Tod unter allen/ und derhalben dem edlesten Leben gebühret hat welches jemals under den Creaturen gewesen; Ein Tod darum die Engel selbst verlangen würden zu sterben/ wann sie sterben könnten und des Todes fähig wären. Wann von den ersten Christen gesagt worden daß sie nur ein Herz und eine Seel hetten/ wegen ihrer vollkommenen Lieb so sie zusamen und alle gegeneinander getragen: Wann der heylig Paulus nicht mehr selbst/ sondern Christus in ihm gelebt/ wegen der höchsten vereinigung seines Herzens mit dem Herzen seines Herrn/ dadurch seine Seel gleichsam tod gewest in seinem Herzen/ welchem sie das Leben gegeben hatte / damit sie lebe im Herzen des Heylandes den sie liebte: O lieber Gott wie viel glaublich und gewisser ist dann/ daß die heylige Jungfrau und ihr Sohn nur eine Seel/ nur ein Herz und ein Leben gehabt/ also daß diese

heylige Mutter/ in dem sie gelebt/ nicht selbst/ sondern ihr Sohn in ihr gelebt: Ein solche Mutter die mehr liebte und mehr geliebt war als jemal einige seyn könnte. Was die da liebte und geliebt war mit einem unvergleichlich höhern und vornehmern Lieb/ als die Lieb aller Chör der Engel und Menschen/ eben wie auch die Namen einer einigen Mutter und eines einigen Sohns solche Namen seynd welche in dem handel der Lieb über alle andere gehen. Und ich hab der einigen Mutter und des einigen Kindes dieweil alle andere Menschenkinder die dancschuldige erkantnuß ihrer erzeugung und hervorbringung zwischen Vater und Mutter theilen/ (einem so wol als dem andern) schreiben/ aber hier in diese/ gleich wie sie eine menschliche geburt allein von seinem Vater hängt und herühret/ welche allein das was ge dazu dargegeben/ was zur krafft des Geists erfordert wurde die empfängnis dieses Göttlichen Kindes zu vermindern (oder damit dieses Göttliche Kind empfangen würde) also hat ihr auch allein gegeben und ist ihr gegeben und angewandt worden alle die Lieb welche von der erzeugung entsethet/ also daß dieser Sohn und die Mutter seynd vereinigt gewest mit einem viel vortrefflichern vereinigung/ daß sie einen verschiedenen oder sonderbarn Namen der Lieb hat über alle andere Namen. Dann welchem auß den Seraphim ist her dieß zu daß er sagen darff zu dem Heyland: du bist mein rechter wahrer Sohn und ich liebe dich als meinen rechten Sohn? und zu welcher auß allen Creaturen hat der Heyland jemahlen gesagt du bist meine wahre rechte Mutter und ich liebe dich als mein rechte Mutter: Du bist mein wahre Mutter ganz und gar mein: und ich bin dein rechter Sohn

und ganz und allerdings dein? Wann der halben ein Diener der seinen Herrn liebt / was darff sagen und sagt auch in Wahrheit / er hab kein anders Leben als seines Herrn. Wie viel beherzter und eufferziger soll dann diese Mutter auffschreyen / Ich hab kein anders Leben als das Leben meines Sohns / mein Leben ist ganz in dem seinem und das seinige ganz in dem meinen / dann es ist under dieser Mutter und diesem Sohn nicht mehr ein vereinigung / sondern eine Einigkeit und Einheit des Herzens und Seels.

Wann dann aber diese Mutter gelebt hat von dem Leben ihres Sohns / so ist sie auch von dem Tod ihres Sohns gestorben / dann wie und welcherley das Leben ist / also ist auch der Tod. Der Phem wie man sagt / wann er sehr alt worden / samlet er auff die Spitzen eines Bergs viel wolriechendes Holz oder reiffig zusammen / auff welchem er als auff seinem Ehrenbetch sein Leben vollendet / dann wann nun die Mittagssonn am stärcksten scheinet und ihre hitzige Stralen von sich schieffet / alsdann damit dieser ganze Vogel auch seines theils den Sonnenstralen helffe mitwürcen und etwas mehrere krafft gebe / höret er nicht auff mit seinen Flügeln sein reisserhauffen oder Todensbetch zu schlagen / so lang bis es Feuer empfangen / und alsdann brennt er mit demselben / und verzehret sich und stirbt in diesen wolriechenden stammern. Eben also Theotime nachdem die Jungfräwliche Mutter in ihrem Geist durch ein ganz lebhaftes und stetiges gedächtnis gesamlet hatte alle die liebreichsten geheimnis des Lebens und Tods ihres Sohnes / und unter dessen allzeit gerad empfangen die hitzige eingeistungen und anwehungen / welche ihr Sohn die Sonn der gerechtigkeit an dem höchsten und stärcksten

Mittag seiner Liebe auff die Menschen geworffen und aufgeschossen : und sie nachmal auch sonst ihres theils ein stätige bewegung der beschawlichkeit machte hat endlich das heylige Feuer dieser Göttlichen Liebe sie ganz verzehret wie ein stüfftes Brandopfer : also daß sie davon gestorben in dem ihre Seel ganz hingezüct und weggeführt wird under die Armen der Lieb ihres Sohns. O liebreich lebhafter Tod! O lebhaft sterbliche Lieb!

Es seynd viel heylige Liebhaber bey dem Todt des Heylands gegenwärtig gewesen / under denen die so am meisten Lieb gehabt / auch am meisten schmerzen empfunden / dann die Lieb war damall ganz eingetaucht in schmerzen / und der schmerz in die Lieb / und alle die welche umb ihren Seligmacher hefftig verliebt waren / seynd auch Liebhaber und verliebt gewesen in sein leyden und schmerzen. Aber diese süsse Mutter welche mehr als andere geliebt / ist mehr als alle andere mit dem schmerzen schwerd durchstochen worden. Der Schmerz des Sohns ist damall ein schneidendes schwerd gewesen / welches das Herz der Mutter durchtrungen / weilt der Mutter Herz an ihren sohn gelehnet / verbunden und mit so vollkommener einigung vereinigt war / daß nichts hat können das eine verwunden / es habe dann auch zugleich das andere gar empfindlich mitverletzen müssen. Diese Mütterliche Brust nun in dem sie also von Lieb verwundet war / hat nicht allein kein heylung ihrer verwundung gesucht / sondern die verwundung über alle heyl oder genesung geliebet / und gar fleissig die Pfeil des schmerzens bewahrt / den sie empfangen wegen der Lieb die solche in ihr Herz geschossen / stätiglich wünschend / daß sie daran sterben mögte / dieweil ihr Sohn daran gestorben war / wel-

cher wie die ganze heylige Schrift und alle Lehrer sagen/ unter und in den flammen der Lieb gestorben/ als ein vollkommen Brandopffer für alle Sünden der Welt.

Das XIV. Cap.

Das die glorwürdige Jungfraw an einer ganz sanfften und ruhigen Lieb gestorben.

MAn sagt eins sehts/ unser L. Fray hab der heyl. Mechtild offenbaret/ daß die francheze daran sie gestorben/ nichts anders gewest als ein starcker gewaltiger anfall der Göttlichen Lieb: aber die heylige Brigitta und der heylig Joannes von Damasco bezeugen / daß sie eines überaus sanfften stillen Todes verschieden; und beydes ist wahr: Theotime.

Die Sternenn seynd wunderbar schön anzusehen und geben gar annehmlichen Schein und glantz/ aber wann du achtung drauff gibst/ geschicht es durch funckern/ glinzeln und außschießungen oder außschwüngen / daß sie ihre Straalen hervorbringen / als wann sie wolten das Licht gebären mit kräftiger bewegung/ und gleichwol widerholtem Athem (nit mit einemahl und in beständiger Flamm) Es sey nun gleich daß ihr schwacher schein nicht kan stätig gleichförmig würcen/ (und stätig gleich fort scheinen) oder daß unsere blöde Augen ihr gesicht und ansehen nicht beständig und fast halten und vernichten können/wegen der grossen weite und entgegenheit so zwischen ihnen und dem Gestirn ist. Also auch die Heyligen welche von

Lieb gestorben/ haben gemeinlich ein großmangfaltigkeit der zufäll der Lieb empfunden/ che dann es zum sterben kommen viel außschwüngen/ viel und starcke anfall/ viel auß sich setzungen/ viel schwachheit/viel Todskämpff/ und hat das ansehen daß ihr Lieb gleichsam mit gewalt und auß unterschiedlichmal ihren seltszen Tod gebären thäte: welches dann geschehen/wegen der schwachheit ihrer Lieb so noch nicht aller dings vollkommen war/ und ihre würckung oder trieb nicht allzeit in gleicher starck und beständigkeit fortsetzen und damit anhalten konnte.

Aber mit der heyligsten Jungfraw hezet gar ein andere bewandnuß: dann wie wir sehen/ daß die schöne Morgenröht und Licht wachset und zunimmt/ nicht auß unterschiedlichmal und mit gewissen absähen/ sondern durch ein gewisse aneinanderwehrende außbreit- und vergrößerung/ welche fast unempfindlich empfindlich und sichtbar ist/ also daß man sie zwar warhaftig siben wachsen und an klarheit zunehmen/ aber so gar gleich gehend daß man gar ketnen absatz/ absonder oder unterbrechung ihres wachstums kan in acht nemmen: Also ist die Göttliche Lieb alle augenblich in dem Jungfräwlichen Herzen unserer glorwürdigen Fray gewachsen/ aber mit einem solchen wachstum/ welches angelinde/ sanfftfriedlich und stätswehrend gewest/ ohne erschütterung/ anstöß/ oder einiger gewaltsamkeit. Ach nein Theotime man muß keine ungestümme erschütter- oder bewegung stellen/ oder sich einbilden in diese himmlische Lieb des Mütterlichen Herzens der H. Jungfraw: dann die Lieb ist an sich selbst sanfft/ gütig friedlich und rühlig: So sie aber einmal einen anlauff thut/ so sie einen stoß und bewegung dem Geist gibt/ geschicht solches

sie alda widerstand findet. Wann aber der
 pass und die Strassen in der Seelen ihr offen-
 und ohne entgegensetzung einiger widerwer-
 tigkeit stehen thut sie ihren fortgang und zu-
 nehmen gar rühlig und mit unvergleichlicher
 süßigkeit. Also hat derhalben die heylige Lieb
 ihre krafft in dem Jungfräwlichen Herzen
 der heyligen Mutter gebraucht ohne gewalt-
 same ungestümmigkeit/ weils sie alda eini-
 gen widerstand oder ver hinderung gar nicht
 gefunden: Dann wie man siehet das die
 grossen Wasserflüss Wällen und strudel ma-
 chen und ein groß geprauß geben an den un-
 ebenen rauhen Orten/ also die Felsen und klip-
 pen solche feuchten/bänet oder anstöß machen/
 die sich in den Weg stellen/ und den fluß des
 Wassers auffhalten und verhindern da sie
 hingegen/ wo es eben und gleicher bodem ist/
 gar still und rühlig fließen und hinrinnen/ohn
 allen zwang und schall. Eben also wann die
 Göttliche Lieb in den menschlichen seelen viel
 ver hinderung und widerstand findet/ wie sie
 es dann in Wahrheit alle haben/wiewol unter-
 schiedlicher weis; da brauchte sie gewalt/ in
 dem sie die bösen neygungen bestreitet/am her-
 zen anflöpffet und es schläget und den willen
 treiber durch unterschiedliche bewegung und
 vielerhand starcke ansäs und untersehungen
 damit sie mache das man ihr plas und raum
 gebe/ oder auff's wenigste diese gegenstehende
 ver hinderungen übersteige. Aber in der heyl-
 igen Jungfrauen/ ist alles mitgewest und
 hat gehoffen zu dem lauff der himmlischen
 Lieb; Deren wachsthumb und zunehmen ist
 geschehen unvergleichlich grösser als in den
 andern Creaturen allen/und gleichwol ein zu-
 nehmen und fortgang welcher unendlich süß
 still ruh: und friedlich war. Mein sie ist bey
 dem Creuz ihres Sohns nicht in ohnmacht
 gefallen auß Lieb oder mitleiden/ ob sie wol
 damal den höchsten higigsten und schmerz-
 ch ste zugang oder überhauffung der Lieb ge-

habt/ als man sich je einbilden kan. Dann ob
 schon solcher zugang und überfall außserst groß
 gewest/ war er doch zugleich starck und lieb-
 lich süß mächtig und rühlig still/ würcklich
 und friedlich mit einander/ und also zusam-
 gemacht und gemische von einer hilt welche
 scharpff und doch lieblich gewest.

Ich sage nicht Theotime/ das es in der
 Seel der heyligsten Jungfraw nit zwey theil/
 und folgends zweyerley neygung und begierd
 gehabt/ eine nach dem Geist und der obern
 vernunft/die andere nach der sinneempfind-
 lichkeit und nidern theil der vernunft/ also
 das sie hat können empfinden die widerstre-
 bung und entgegenheit einer begierd und ney-
 gung wider die andere/ dann diese beschwär
 oder arbeit hat sich auch in ihrem Sohn
 unserm Herrn selbstem gefunden. Sondern
 ich sage das in dieser himmlischen Mutter als
 te neygungen also wol gestellet und geordnet
 gewest/ das die Göttliche Lieb ihr regiment
 und herrschafft über sie gar ruh: und fried-
 lich üben können: ohne das sie verführt oder
 gehindert worden seyn solte/durch die unter-
 schiedlichkeit beyderley willen und begierd-
 neygungen/ noch durch die widerwertigkeit
 der sinnen: dieweil weder die widerseßlichkeit
 der natürlichen begierd noch die bewegung
 der sinnen jemal bis auff ein Sünd kommen/
 (oder sündlich worden) ja auch nicht ein-
 mal zu einem läßlichen Sünd: Sondern
 hingegen ist dieß alles heyliglich und getrew-
 lich angewendet worden zum dienst der heyl-
 igen Lieb/ umb und wegen übung der andern
 Tugenden/ welche meistentheils nit gelibet
 werden können/ als nur in und unter solchen
 beschwärmussen/ widerseßlichkeiten und ge-
 gensprechungen.

Die Dörner seynd wie man ins gemeine
 dafür hält nicht allein von den Blumen un-
 terschieden und gang was anders/ sondern ihnen
 auch

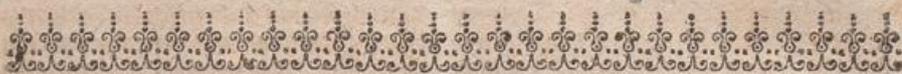
auch gar zuwider und scheint das es besser we-
re wann kein Dörner in der Welt weren/daher
ist der H. Ambrosius in die gedachten komen/
das ohne die sünd und wann die sünd mit ge-
schchen were/ auch keine Dörner seyn wär-
den/ und gleichwol weil es nun Dörner hat
macht ein guter Feldarbeiter und Barersman
ihm solche zu nutz/ er macht damit einen hag
und gezäum umb seine Felder und die junge
Bäum/denen sie dan dienen zur verwahr- in
beschützung wider die Thier. Also die glorwür-
dige Jungfrau/in dem sie auch theil gehabt an
allen Menschlichen elend/ausser der jenen wel-
che ohnmittelbar auff die sünd gehen/ hat sie
solches sehr nützlich angewendet umb und zu
übung und wachsthumb der heyligen Eügen-
den/ der stärke/ mäßigkeit/ gerechtigkeit/ vor-
sichtigkeit oder flugheit/ armut/ demut/ leyd-
samkeit oder gedult/ mitleyden; also das sol-
che gar kein ver hinderung der himmlischen
Lieb gebracht/ sondern ihr viel gelegenheit und
anlaß gegeben/ sich zu stärken durch stetige
übung und fortgang. Und bey ihr hat sich die
Magdalena nicht abgekehrt von der auff-
merckung/ mit welcher sie die liebreichen ein-
trückungen des Heylandes empfangen/ umb
an den eyffer und sorgfältigkeit so die Martha
haben mögte/ sie hat die Lieb ihres Sohns
erwöhlt/ und nichts kan ihr solche wegnem-
men.

Der Magnet/ Theosime/ wie jederman
weiß/ zeucht das eyssen von natur an sich durch
ein verborgene wunderliche krafft/ und doch
seynd fünff ding welche diese würckung ver-
hindern. 1 die gar zu grosse weite oder ent-
legenheit des eynen von dem andern. 2 wann ein
Diamant zwischen beyden ligt. 3 wann das
Eysen fett oder geschmieret ist. 4 wann er mit
Knoblauch gerichen wird/ und swann das ey-
sen gar zu schwarz ist. Unser Herz ist gemacht
umb Gott und zu Gott/ welcher es stetig anso-

cket und ziehet/ und nicht auffhöret die anziehung
seiner himmlischen Lieb in dasselbe zu werffen
aber fünff sachen ver hinderen. Die würckung
solcher heyligen anziehung. 1 die sünd welche
uns von Gott entfemmet un von einander schei-
det. 2 Begierd der reichthumb. 3 sinnliche
wollust. 4 hoffart und eyrtheit. 5 die eyge
Lieb mit einem hauffen unordentlicher begie-
den und gemütslendungen/ so sie erregen/ und
welche ein schwarze last in uns machen die uns
undertrucket. Nun hat aber keine von diesen
ver hinderungen stat gehabt in dem Herzen
der glorwürdigen Jungfrau/ als welche alle
zeit vor aller sünd bewahrt. 2 allezeit gar rein
im Herzen. 3 allezeit gar rein. 4 allezeit gar
demütig 5 allezeit ein friedliche und ruhige
herrscherin und Meisterin aller ihrer man-
gungen und begierdsendungen/ und ganz so
freyer war von der empörung und unruhe
der eygenen Lieb wider die Lieb Gottes/ und so
halben gleich wie das Eysen/ wann es von all
hindernissen/ auch seinem eygenen schwere
gewicht los ist (mit zu schwarz ist) durch den
Magnet gar kräftig/ aber doch gelindigt
und mit einem gleichem anzug gezogen wird
doch also das solche anziehung allzeit fried-
licher und stärker sey/ je näher eins bey dem an-
dern/ und je näher die bewegung an ihm ist
ist. Also die heyligste Mutter/ weil sie rühm
ihr gehabt welches die würckung der himmlischen
Lieb ihres sohns in ihr ver hindern hat
hat sich mit ihme vereinigt in einer
unvergleichlichen vereinigung/ durch
aus sich setzung und entzückungen die gar
sanfft/ still/ friedlich und ohne gewalt waren
entzückungen in welchen der sinnliche nicht
nicht auffgehört oder unterlassen sein wird
zu vernichten/ und doch deswegen der ver-
einigung des Geistes gar keine un gelegenheit
oder ver hinderung gemacht: Wie auch bey
gegen die vollkommene aufstreckung ihrer
Gt

Geistes (dessen auffmercksame befligung) den Sinnen keine sehr grosse ablehrung verin sacht hat: Also daß der Tod dieser Jungfrauen lieblicher und sanfter gewesen als man sich einbilden könnte/ in dem ihr Sohn sie süßiglich angezogen und herbengebracht zu de geruch seiner Salben und rauchwercks/ und sie ganz lieblich gleichsam gestossen nach dem heyligen geruch derselben in de schoß der gütigkeit ihres Sohns. Und ob wol diese heylige Seel ihren gar heyligen reinen und lieblichen Leib auffß höchste liebre / hat sie jedoch solchen ohne einig leyd und beschwörung oder widerstand verlassen/ wie die teutsche Judith/

ob sie wol ihre buß, klag, und willtblinder sehr liebre / solche doch abgelegt und mit lust und gern verlassen / damit sie sich mit ihrem Hochzeitgewand bekleiden mögte/ als sie her wolte gehen den Holofernes zu überwinden/ oder als wie der Ionathas da er sich umb Davids willen und dem zu lieb sein engentend aufgezogen. Die Lieb hatte dieser Göttlichen Braut bey dem Creuz die höchste Schmerzen des Todes zugefüget und verursachet/ so ware derhalben gar billig und vernunftgemäß/ daß endlich der Todt ihr die höchste Wollust der Lieb verursachte und zugefügete.



Das Achte Buch/

Von der Lieb der Gleichförmigkeit durch welche wir unsern Willen vereinigen mit dem Willen Gottes / welcher uns angedeutet und offenbaret ist durch seine Gebott/ Räthe / und Einsprechungen.

Das erste Capitel.

Von der Lieb der Gleichförmigkeit so herkommt auß der heyligen Wohlgefälligkeit.



leich wie die Erden wann sie ein Samkörnlein empfangen/ solches zu seiner Zeit wol hundertfältig widergibt: also auch ein Herr/ welches ein Wolge-

fallen an und in Gott empfangen und eingenommen/ kan sich nicht enthalten / daß es Gott dem Herrn nicht hingegen ein ander Wolgefallen geben und machen solte. Es gefält uns niemand / dem wir nicht auch begehren zu gefallen. Der kühle Wein erfrischer diejenigen eine weil die ihn trincken/ aber so bald er durch den Magen erwärmet ist / in welchen er eingegangen/ erwärmet er ihn hinwiderumb / und je mehr Wärme